

computers sind gründliche Hardwarekenntnisse von besonderem Wert.

Die Autoren hoffen, daß einem möglichst breiten interessierten Personenkreis der Einstieg in die zukunftssträchtige Problematik der Mikrocomputertechnik ermöglicht wird.

Berlin, im Januar 1984

Bernd Hübler
Klaus-Peter Evert †

2. Systembeschreibung

Das in der Beschreibung vorgestellte Mikrocomputerkonzept basiert auf der Schaltkreisfamilie des Mikroprozessors *U 880*. Diese leistungsfähige 8-Bit-CPU einschließlich der dazugehörigen Peripherieschaltkreise sowie der bereits verfügbaren Speicher erlaubt bei vertretbarem Aufwand den Aufbau eines universell einsetzbaren Mikrocomputers.

Bild 2.1 zeigt den Übersichtsschaltplan der Hardware des Systems. Danach besteht das voll ausgebaute System aus folgenden Komponenten:

- CPU-Baugruppe (realisiert als Einplatinenrechner) mit 3-kByte-PROM, 1-kByte-RAM
- 64-kByte-RAM-Speicher
- Bildschirm mit 24 Zeichenzeilen zu je 64 Zeichenpositionen
- alphanumerische Tastatur (maximal 64 Tasten)
- Kassette als externes Speichermedium
- parallele und serielle Ein-/Ausgabeschnittstelle
- PROM-Programmiergerät

Als Bildschirm eignet sich ein handelsüblicher Schwarzweißfernsehempfänger (möglichst Koffergerät), und zur Bandaufzeichnung nutzt man einen Kassettenrecorder.

Die Hardware kann schrittweise, beginnend mit Aufbau und Inbetriebnahme des Einplatinenrechners bis hin zum kompletten System, ausgebaut werden.

Das Systemkonzept des beschriebenen Mikrocomputers soll einen möglichst universellen Anwendungsbereich sichern. Dementsprechend kann man ein breites Softwarespektrum einsetzen. Es reicht vom Maschinensprachniveau bis zu Assemblerprogrammen und zu höheren Programmiersprachen (z. B. BASIC). Aus diesem Grund steht der RAM-Speicher ab Adresse 0 zur Verfügung. Ein möglichst weitgehender Ausbau des RAM-Bereichs erweist sich unter den genannten Aspekten als günstig.

Der Computer soll aber auch als Entwicklungssystem genutzt werden. Für diesen Anwendungsfall wird ein Gerät vorgestellt, das die Programmierung aller wichtigen, derzeit bekannten PROM-Typen ($\cong 1$ kByte) gestattet.

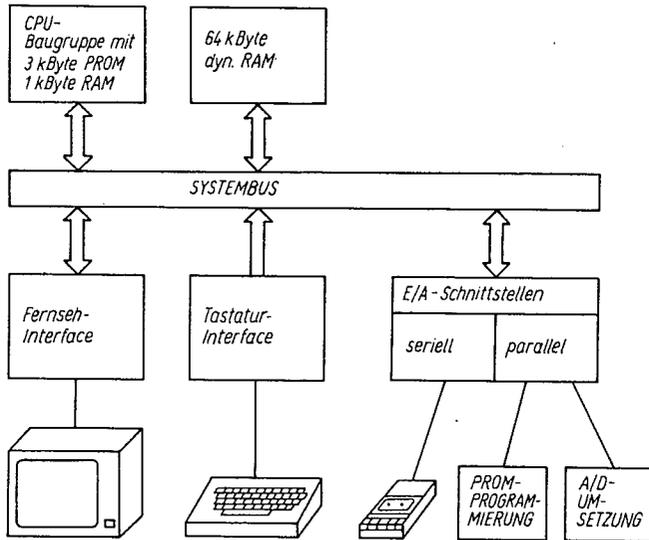


Bild 2.1 Hardwareübersicht

Voraussetzung für die Arbeit mit dem Computer ist das Vorhandensein eines (im allgemeinen) systemresidenten Betriebssystems. Als Minimalforderung muß ein Urlader auf dem System abgespeichert sein, der das Laden eines Betriebssystems von einem externen Speichermedium ermöglicht. Für den vorgestellten Mikrocomputer wurde ein den Belangen des Systems angepaßtes Monitorprogramm entwickelt. Mit Hilfe des Monitors wird der Datenverkehr zwischen CPU und Peripherie abgewickelt und das Arbeiten auf Maschinensprachniveau ermöglicht. Es lassen sich also Programme sowie Datenein- und -ausgaben testen. Darüber hinaus verfügt das Monitorprogramm über Schnittstellen, die es gestatten, Teile desselben in Anwenderprogrammen mitzunutzen. Beispielsweise können die auch beim Betrieb mit höheren Programmiersprachen benötigten Treiberrountinen (Bildschirm, Tastatur, Kassettenaufzeichnung) so in einfacher Weise angesprochen werden.

Unter Berücksichtigung des Systemkonzepts sollte der Monitor das einzige systemresidente, d. h. auf PROM abgespeicherte, Pro-

gramm sein. Alle weitere Software kann vom externen Speichermedium (Kassette) bei Bedarf in den Arbeitsspeicher des Mikrocomputers geladen werden. Abhängig von den Möglichkeiten (z. B. hinsichtlich des RAM-Speicherausbaus) lassen sich jedoch auch individuelle Lösungen realisieren. Beispielsweise kann ein geeigneter BASIC-Interpreter auch auf PROM abgespeichert werden. Die schaltungsmäßigen Lösungen für den in diesem Fall zusätzlichen Bedarf an PROM-Speicherkapazität sind im vorgestellten Hardwareumfang enthalten.

Die frei verfügbaren E/A-Schnittstellen gestatten das Koppeln des Mikrocomputers mit externen Geräten. Für die in diesem Zusammenhang häufig benötigten A/D-Wandler bzw. D/A-Wandler werden Lösungsvorschläge unterbreitet.

Im voll ausgebauten Zustand steht damit ein leistungsfähiger Mikrocomputer zur Verfügung, der darüber hinaus hard- und softwaremäßig für individuelle Erweiterungen vorbereitet ist.

3. CPU-Baugruppe

Die CPU-Baugruppe stellt, wie bereits der Name sagt (*Central-Processing-Unit* – zentrale Verarbeitungseinheit), das Herzstück des Mikrocomputersystems dar. Basierend auf dem Mikroprozessor *U 880*, bestimmt sie in wesentlichem Umfang die Leistungsfähigkeit des Systems.

Als Voraussetzung zur Erfüllung ihrer Hauptfunktion hat die CPU-Baugruppe die Aufgabe der Taktversorgung des Mikroprozessors sowie der Verteilung der Systeminformationen (Daten, Adressen, Steuersignale) im Computer. Ihre spezielle Konfiguration ist vorrangig vom gewünschten Einsatzzweck (z. B. Heimcomputer, komfortabler Bürocomputer, Steuercomputer usw.) abhängig und damit auch vom Umfang und Niveau der Software, die man beabsichtigt, auf dem Computer lauffähig zu machen (fachmännisch ausgedrückt: zu implementieren). Letztlich ist die CPU-Platine auch eine Widerspiegelung der Systemphilosophie des Entwicklers.

Bild 3.1 zeigt die für diese Broschüre gewählte Variante.

3.1 Taktversorgung, Buspufferung

Als Taktgenerator wird ein quarzstabilisierter TTL-Generator verwendet. Er schwingt mit 10 MHz und liefert der CPU, nachdem diese Frequenz 1 : 4 untersetzt und durch 2 Leistungsgatter *D 240* gepuffert wurde, den Standardtakt von 2,5 MHz. Außerdem wird der Takt am Systembus bereitgestellt.

Wer über einen geeigneten Schwingquarz verfügt, hat die Möglichkeit, mit der angegebenen Schaltung oder entsprechend anders eine Taktfrequenz von genau 2,4576 MHz zu erzeugen. Damit lassen sich standardisierte Datenübertragungsraten (Baudraten) für die entsprechende Peripherie (Kassettenaufzeichnung, Datenfernübertragung usw.) realisieren.

Die an den $\overline{\text{RESET}}$ -Eingang des Mikroprozessors angeschlossene Kombination aus RC-Glied und den Gattern *D3.1* und *D3.2* bewirkt das Einschalt-RESET (Power-On-RESET) und damit den

Urstart des Systems. Diese $\overline{\text{RESET}}$ -Schaltung wird häufig auch mit einfachen NAND-Gattern bzw. ohne Gatter ausgeführt. Die Autoren empfehlen die Verwendung des Triggerschaltkreises *MH 7413*. Auch das RESET-Signal steht am Systembus zur Verfügung. Zum Realisieren einer Reset-Taste kann man eine Schaltungslösung verwenden, die einen Datenverlust bei eventuell eingesetzten dynamischen RAM (siehe Abschnitt 4.2.2.) verhindert. Eine mögliche Variante ist [2] zu entnehmen. Die restlichen CPU-Eingänge *INT*, *NMI*, *BUSRQ*, *WAIT* – ihre Bedeutung wird als bekannt vorausgesetzt und ist z. B. in [1], [2] nachzulesen – werden, da sie L-aktiv sind, für den Fall des nicht angesteuerten Zustandes mit den entsprechenden Widerständen auf ein sicheres H-Potential gebracht.

Die Daten- und Adreßausgänge der CPU *U 880* sind als Tri-State-Ausgänge ausgeführt. Sie sind ebenso wie die L-aktiven Steuerausgänge – von denen nur die Signale $\overline{\text{RD}}$, $\overline{\text{WR}}$, $\overline{\text{MREQ}}$, $\overline{\text{IORQ}}$ über Tri-State-Ausgänge verfügen – in der Lage, eine TTL-Lasteinheit zu treiben. Für das Vergrößern der Busbelastbarkeit aus der Sicht der CPU sowie zur Leistungstreibung, d. h. zum Unterdrücken des Einflusses von Störimpulsen und parasitären Kapazitäten, muß man die genannten Signale vor dem Bereitstellen auf den geeigneten Treiberschaltkreis puffern.

Der Datenverkehr zwischen CPU und Peripherie ist grundsätzlich bidirektional, d. h., er erfolgt in beiden Richtungen.

Dementsprechend werden die Datenausgänge *D0* ... *D7* mit 2 bidirektionalen Treiberschaltkreisen des Typs *8216* (*D11*, *D12*) gepuffert. Dazu ist es notwendig, gleichwertige Datenein- und -ausgänge (*DI* und *DO*) des *8216* parallelzuschalten. Für das Durchschalten in der jeweils gewünschten Richtung, d. h. für das Bereitstellen des Datenrichtungssignals $\overline{\text{DIEN}}$ am Schaltkreis *8216*, ist die Datenrichtungslogik, bestehend aus dem Gatter *D4.3*, zuständig. Wenn das Lesesignal $\overline{\text{RD}}$ aktiv ist, ist also der Datenfluß in der Richtung Peripherie → CPU möglich. Für den Fall $\overline{\text{RD}} = \text{H}$ sind die Verhältnisse umgekehrt.

Das $\overline{\text{MI}}$ -Signal muß bei der Datenrichtungsumschaltung berücksichtigt werden, damit der Interruptmode 2 (Vektorinterrupt) abgesichert ist. Dabei muß die CPU einen Interruptvektor von der Peripherie lesen. In diesem Fall ist $\overline{\text{RD}}$ nicht aktiv, sondern $\overline{\text{MI}}$ und $\overline{\text{IORQ}}$.

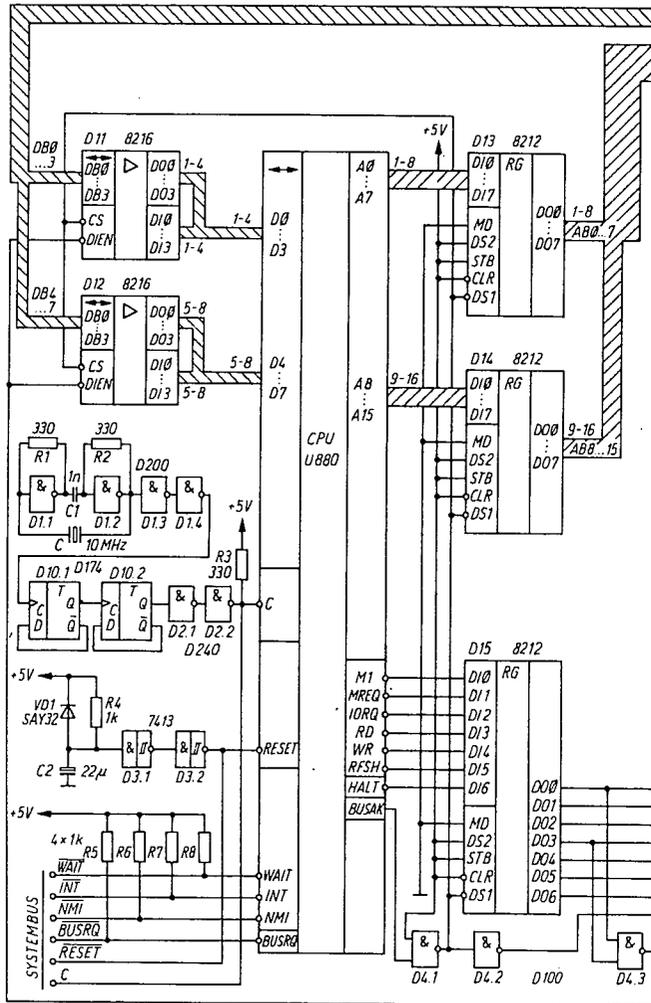
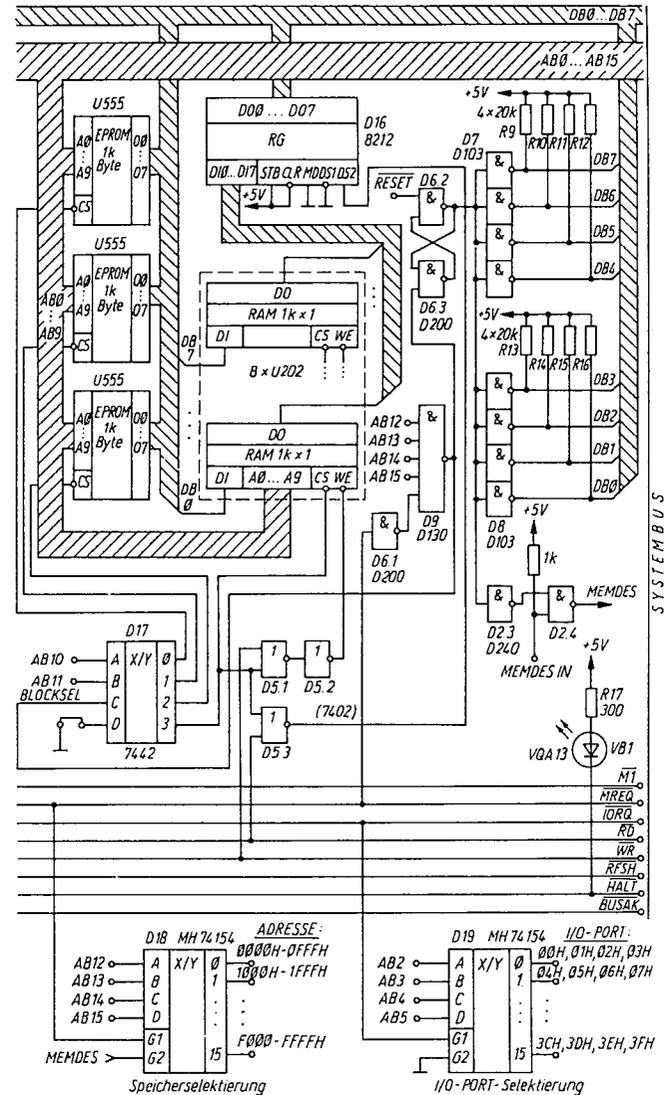


Bild 3.1 CPU-Baugruppe



Als Treiber für die Adreßausgänge A0 ... A15 der CPU setzt man Schaltkreise des Typs 8212 (D13, D14) ein.

Der Schaltkreis 8212 besteht im wesentlichen aus einem 8-Bit-Datenregister und -treiber mit Zusatzlogik sowie Tri-State-Ausgangsstufen. Er ist auf Grund seiner Konzeption (löst auch über ein internes Flip-Flop Interrupt aus) universell zur Bussteuerung und Datenpufferung geeignet.

Im vorliegenden Einsatz ist der 8212 eigentlich unterfordert. Er wurde aus Gründen der guten Verfügbarkeit trotzdem eingesetzt. Die Steuersignale \overline{MI} , \overline{RD} , \overline{WR} , \overline{MREQ} , \overline{IORQ} , \overline{HALT} sowie das Refresh-Signal, das man zum „Auffrischen“ der dynamischen RAM benötigt, werden über einen weiteren Schaltkreis des Typs 8212 gepuffert.

Mit dem Signal $\overline{BUSA\bar{K}} = L$ quittiert die CPU die Anmeldung einer DMA-Anforderung am Eingang \overline{BUSRQ} . Für diesen Fall sind die Daten- und Adreßausgänge sowie die Steuersignalausgänge \overline{RD} , \overline{WR} , \overline{MREQ} , \overline{IORQ} hochohmig und die weiteren Ausgänge inaktiv. Beim DMA-Betrieb, d. h. beim direkten Speicherzugriff (*Direct Memory Access*) einer peripheren Einheit, ist die CPU bekanntlich unbeteiligt. Deshalb muß sie vom Bus abgeschaltet werden. In der Schaltung gemäß Bild 3.1 wird der aktive Zustand von $\overline{BUSA\bar{K}}$ am Ausgang von Gatter D 4.1 zum Deselektieren der Bustreiber 8216 und 8212 benutzt. Damit sind alle Daten-, Adreß- und Steuerleitungen (außer $\overline{BUSA\bar{K}}$) hochohmig vom Bus getrennt.

3.2. Speicher

Bild 3.1 zeigt, daß die vorgestellte CPU-Baugruppe mit 3-kByte-Programmspeicher und 1-kByte-Arbeitsspeicher ausgerüstet ist. Zusammen mit den bereits beschriebenen Schaltungselementen steht damit also ein in sich funktionsfähiger Einplatinencomputer zur Verfügung.

Der Anschluß der verwendeten EPROM-Schaltkreise U 555 (2708) sowie RAM-Schaltkreise U 202 (2102) an den Daten- und Adreßbus geht ebenfalls aus Bild 3.1 hervor. Man stellt fest, daß eine Zusammenstellung gleichwertiger Datenein- und -ausgänge (DI, DO) beim RAM U 202 nicht möglich ist. Aus diesem Grund werden die Datenausgänge DO nur für den Fall, daß die CPU ei-

nen Speicherlesezyklus zum selektierten RAM-Block durchführt, über die Tri-State-Ausgänge des Schaltkreises 8212 (D15) auf den Datenbus geschaltet. Andernfalls sind sie hochohmig vom Bus getrennt. Günstig, besonders wenn man größere Speicherblöcke auf der Basis statischer RAM des Typs U 202 verwendet, ist das Puffern sowohl der Dateneingänge als auch der Datenausgänge. Hierfür bietet sich wieder der bidirektionale Treiberschaltkreis 8216 an. Die Verdrahtung der benötigten Schaltkreise 8216 mit den Ein- bzw. Ausgängen des U 202 ergibt sich aus den jeweiligen Pin-Belegungen (siehe auch Bild 4.3).

Die Lese/Schreib-Umschaltung am \overline{WE} -Eingang des U 202 sowie die Bereitstellung des für die gewünschte Funktion des 8212 notwendigen Signals DS2 realisiert man mit geringem Aufwand über die NOR-Gatter D 5.1, D 5.2, D 5.3. Dazu werden die CPU-Signale \overline{RD} , \overline{WR} verwendet.

Beim Einsatz des 8216 steht als Datenrichtungssignal \overline{DIEN} das \overline{RD} -Signal zur Verfügung (siehe auch Bild 4.3).

Für die Chipselektierung der 3 EPROM U 555 sowie des 1-kByte-RAM-Blocks ist eine 1-aus-4-Decodierung notwendig. Sehr einfach und übersichtlich läßt sich dies mit dem 1-aus-10-Decoder MH 7442 lösen, der das jeweilige Chipselektsignal aus den Adressen AB10, AB11 sowie einem 4-kByte-Blockselektsignal decodiert. Aber auch jeder andere 1-aus-n-Decoder ($n \geq 4$) ist geeignet (z. B. 1-aus-8-Decoder 8205).

Das CS-Signal für die eventuell eingesetzten bidirektionalen Treiber 8216 ist mit dem für den 1-kByte-RAM-Block identisch.

3.3. Zentrale Funktionseinheiten

Die 3 auf der CPU-Platine untergebrachten Funktionseinheiten haben in engerem Sinne mit der Funktion der CPU-Baugruppe nichts zu tun, sie sind aber für das Systemkonzept von Bedeutung.

3.3.1. Speicherselektierung

Die Speicher werden bei üblichen Mikrocomputersystemen (z. B. dem K 1520 vom VEB Kombinat Robotron) häufig dezentral se-

lektiert, d. h., mit entsprechenden Decodierschaltungen erzeugt sich jede Speicherplatine ihren Adreßbereich im Adreßraum des Computers (64 kByte beim *U 880*) gewissermaßen selbst. Dieser Adreßbereich ist meistens vom Anwender über Drahtbrücken oder DIL-Schalter auswählbar.

Im Gegensatz dazu wurde für das vorgestellte System eine Schaltungsvariante zur zentralen Speicherselektierung entwickelt. Als elegante Lösung bietet sich der 1-aus-16-Decoderschaltkreis *MH 74154* an, der es erlaubt, aus den Adressen AB12 ... AB15 16 4-kByte-Blockselektionsignale zu decodieren. Damit ist man in der Lage, den 64-kByte-Adreßbereich der CPU *U 880* in 16 4-kByte-Speicherblöcke aufzuteilen. Tabelle 3.1. verdeutlicht dies.

Für die praktische Auswahl eines gewünschten Speicherbereichs ist es lediglich notwendig, den jeweiligen Ausgang des *MH 74154* mit dem Blockselekteingang der entsprechenden Speicherplatine galvanisch zu verbinden.

Die 4-kByte-Blöcke werden dann dezentral mit Hilfe der angegebenen Chipselktschaltungen in die gewünschte Größe unterteilt. In der Schaltung gemäß Bild 3.1 wird der Eingang G1 des *MH 74154* als notwendige logische Verknüpfung der Speicherselektierung mit dem \overline{MREQ} -Signal der CPU verwendet. Den Eingang G2 nutzt man zum Deselektieren des gesamten Speicherbereichs ($G2 = H$). Der Grund für diese Maßnahme wird im Zusammenhang mit der Startlogik erläutert.

Tabelle 3.1. Zentrale Speicherselektierung

Ausgang <i>MH 74154</i>	decodierter Speicherbereich (HEXA)	selektierter Speicherblock (kByte)
0	0000 - 0FFF	0 - 4
1	1000 - 1FFF	4 - 8
2	2000 - 2FFF	8 - 12
.	.	.
.	.	.
15	F000 - FFFF	60 - 64

3.3.2. I/O-Portselektierung

Der Datenverkehr der CPU mit peripheren Geräten wird, sofern diese nicht wie gewöhnliche Speicherbereiche ansprechbar sind, über I/O-Ports (Ein-/Ausgabe-Tore) abgewickelt. Die Adressierung der I/O-Ports ergibt sich aus dem speziellen Verhalten der CPU *U 880*. Diese liefert während eines I/O-Zyklus ($\overline{IORQ} = L$) die 8 niederwertigen Adreßbit A0 ... A7 als I/O-Portadresse. Ob es sich um einen Eingabe- (Portlesen) oder Ausgabezyklus (Portschreiben) handelt, richtet sich nach der gleichzeitigen Aktivität des entsprechenden CPU-Signals \overline{RD} oder \overline{WR} (siehe [1], [2]).

Mit den 8 zur Verfügung stehenden Adreßbit A0 ... A7 können also maximal 256 I/O-Ports durch die CPU angesprochen werden. Die I/O-Ports werden im vorliegenden System folgendermaßen selektiert:

Als Decoderschaltkreis verwendet man wieder den von der Speicherselektierung bekannten 1-aus-16-Decoder *MH 74154*. Die Adreßbit AB0, AB1 werden im allgemeinen für spezielle Selektierungsfunktionen im Zusammenhang mit den I/O-Schaltkreisen PIO *U 855* bzw. SIO *U 856* benötigt (siehe Abschnitte 7. und 8.) und sind damit bereits belegt. Aus den in der Wertigkeit nächstfolgenden Adressen AB2, AB3, AB4, AB5 wird das I/O-Portselektionsignal mit dem *MH 74154*, wie in Tabelle 3.2. angegeben, decodiert. Analog zur Speicherselektierung wird dabei die notwendige logische Verknüpfung mit dem Signal \overline{IORQ} über den Toreingang G1 erreicht.

Damit verfügt man über 16 (×4) I/O-Portadressen. Die Unterscheidung der an jedem Ausgang vorliegenden 4 Einzeladressen ist

Tabelle 3.2. I/O-Portselektierung

Ausgang <i>MH 74154</i>	decodierte I/O-Ports (HEXA)
0	00, 01, 02, 03
1	04, 05, 06, 07
2	08, 09, 0A, 0B
.	.
.	.
15	3C, 3D, 3E, 3F

mit zusätzlichem Decodieraufwand (jeweils 1 aus 4) möglich. Für das System sind 16 I/O-Ports ausreichend, zumal bei Verwendung der systemspezifischen I/O-Schaltkreise PIO *U 855* bzw. SIO *U 856* über jedes der 16 Ports weitere schaltkreisinterne I/O-Kanäle angesprochen werden können (Port B/A Select über CPU-Adresse A0).

Ein gewünschtes I/O-Port wird der jeweiligen peripheren Einheit wieder durch Verbinden des entsprechenden Ausgangs des *MH 74154* mit dem Chipselekteingang der peripheriespezifischen Interfacebaugruppe (z. B. Chip-Enable-Eingang beim PIO- oder SIO-Schaltkreis) zugeordnet.

3.3.3. Startlogik

Der Mikroprozessor *U 880* kann grundsätzlich über $\overline{\text{RESET}}$ oder über Interrupt gestartet werden (siehe [1]). Für den Urstart des Systems verwendet man üblicherweise das bereits erwähnte „Power-On-RESET“. Hierbei beginnt die CPU die Befehlsbearbeitung bei der Speicherzelle 0. Aus diesem Grund ist es häufig so, daß der Beginn des Betriebssystems des Mikrocomputers (z. B. eines Monitorprogramms) auf die Speicheradresse 0 gelegt wird. Diese Methode ist mit einigen Nachteilen verbunden, die den Ausschlag für die Wahl einer anderen Lösung gaben. Die genannten Nachteile sind vor allem softwarebedingt und ergeben sich daraus, daß im oben beschriebenen Fall (d. h. Monitorbeginn bei Adresse 0) ab Adresse 0 kein frei verfügbarer Speicherbereich vorhanden ist. Dies soll im folgenden kurz erläutert werden.

Für Mikrocomputer auf der Basis des *U 880* ist heute ein breites Softwareangebot bekannt, das von Assembler- und Disassemblerprogrammen bis zu Interpreter- bzw. Compilerprogrammen für höhere Programmiersprachen (z. B. BASIC, PASCAL, FORTRAN usw.) reicht. In vielen Fällen läuft diese Standardsoftware ab Adresse 0. Ein Umschreiben bewährter Programme für andere Speicherbereiche ist mit großem Aufwand und entsprechend vielen Fehlermöglichkeiten verbunden. Als weiterer Aspekt ist zu beachten, daß einige der genannten Programme nur auf RAM-Speichern lauffähig sind, da sich in diesem Fall die notwendigen Arbeitszellen innerhalb des jeweiligen Programmspeicherbereichs befinden (also nicht in andere RAM-Bereiche ausgelagert sind).

Im Anfangsbereich des Adreßraums des *U 880* befinden sich einige Adressen mit besonderer Bedeutung (00H, 08H, 10H ... 38H, 66H: Restart bzw. Interruptmode 1 und NMI), die möglichst allgemein verfügbar sein sollten.

Aus den genannten Gründen wurde im System die Voraussetzung dafür geschaffen, daß – beginnend bei der Adresse 0 – ein möglichst großer, zusammenhängender RAM-Bereich realisiert werden kann. In diesem Zusammenhang müssen noch ein paar Überlegungen zur Speicherbereichsaufteilung angestellt werden: Man benötigt für das System unbedingt ein Monitorprogramm (siehe Abschnitt 9.), welches das Arbeiten auf Maschinensprachniveau sowie die Handhabung aller weiteren Software ermöglicht. Als wichtiges, den Dialog zwischen Mensch und Computer unterstützendes peripheres Gerät wird ein Fernsehinterface benötigt (siehe Abschnitt 5.). Wie sich zeigen wird, kann man dieses durch den Computer wie einen normalen RAM-Speicherbereich ansprechen.

Im Ergebnis der Überlegungen kommt man zu der im Bild 3.2 angegebenen Speicherbereichsaufteilung.

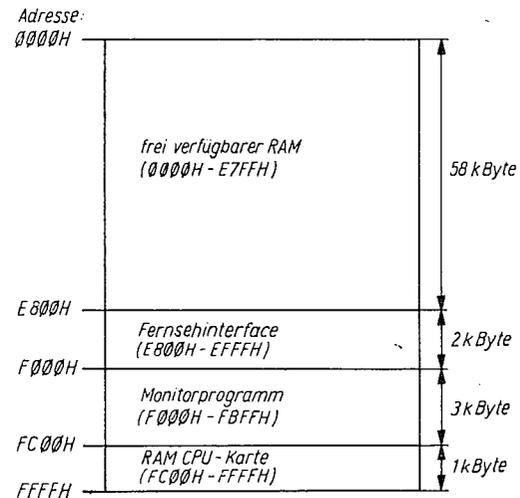


Bild 3.2 Speicherbereichsaufteilung

Für den Bildwiederholpeicher des Fernsehinterface werden 2-kByte im Adreßbereich E800H . . . EFFFH reserviert. Das in Abschnitt 9. beschriebene Monitorprogramm wird im Bereich F000H FC00H untergebracht. In den bis zum Ende des Adreßraums verbleibenden 1-kByte-Bereich paßt genau der Arbeitsspeicher (1-kByte-RAM) der CPU-Platine.

Damit sind die oberen 6 kByte des 64-kByte-Adreßbereichs des Computers belegt, und es steht ein zusammenhängender Adreßraum von 58 kByte (0000H . . . E7FFH) für Anwenderprogramme zur freien Verfügung.

Bei der gewählten Speicheraufteilung muß der Beginn der Programmbearbeitung bei der vereinbarten Startadresse des Monitorprogramms F000H gewährleistet werden. Hierfür gibt es hard- und softwareorientierte Möglichkeiten. Beispielsweise kann man den Monitor einschließlich einer einfachen Laderoutine ab Adresse 0 auf PROM unterbringen. Die Laderoutine dupliziert dann nach Netzeinschalten den Monitor zur Adresse F000H, wo in diesem Fall natürlich ein RAM-Speicher zur Verfügung stehen muß. Nach Beendigung dieses Vorgangs wird der PROM deselektiert, damit ab Adresse 0 ein frei verfügbarer Speicher vorhanden ist. Auf weitere Einzelheiten dieser Variante soll nicht eingegangen werden, da in dieser Broschüre die in Bild 3.1 angegebene einfache Hardwarelösung verwendet wird.

Die Funktionsweise der Startlogik soll an Hand des Impulsbildes (Bild 3.3) erläutert werden.

Mit dem Power-On-RESET wird das RS-Flip-Flop (D 6.2, D 6.3) gesetzt, alle Datenleitungen werden über Open-Kollektor-Schaltkreise D 7, D 8 auf L gezogen. Das bedeutet, daß die CPU – beginnend bei der Adresse 0 – mit jedem Befehlsholezyklus (M1-Zyklus) den Operationscode 00H, d. h. den Befehl NOP, einliest. Mit NOP führt die CPU bekanntlich einen Leerzyklus aus. In dieser Weise wird der Adreßbereich 0000H . . . EFFFH durchlaufen. Bei Erreichen der Adresse F000H (unter logischer Verknüpfung mit MREQ) erscheint am Ausgang von Gatter D 9 L-Potential, das RS-Flip-Flop kippt zurück, und der Datenbus wird für normale Befehlsbearbeitung freigegeben.

Um einen Kurzschluß von Speicherausgängen beim Hochstartvorgang zu vermeiden (DB0 . . . DB7 = L!), benutzt man das Signal MEMDES am Ausgang von Gatter D 2.4 dazu, über den Toreingang G 2 der zentralen Speicherselektierung sämtliche angeschlos-

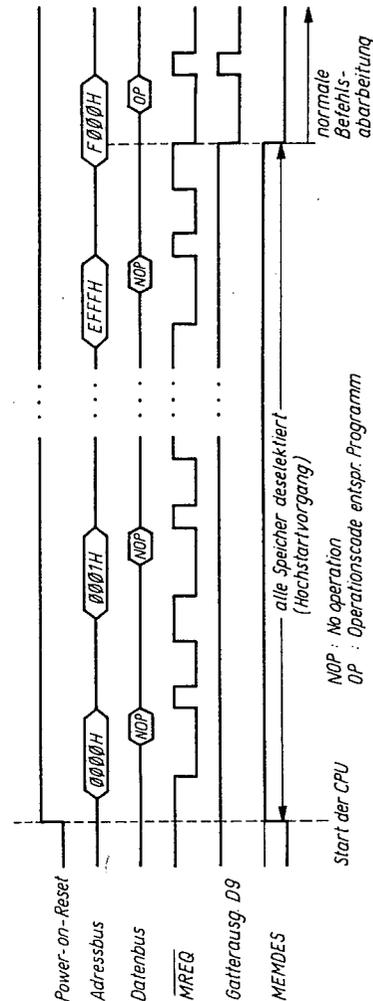


Bild 3.3 Impulsdiagramm Startlogik

senen Speicherschaltkreise zu deselektieren (siehe Abschnitt 3.3.1.).

3.4. Aufbau und Inbetriebnahme

Aufbau und Inbetriebnahme der CPU-Baugruppe sollen mit einfachen, auch dem Amateur zugänglichen Hilfsmitteln realisiert werden. Es müßte jedoch ein Oszilloskop – möglichst als Zweistrahlenausführung – für diesen Zweck verfügbar sein.

Die CPU-Platine kann man dann wie folgt systematisch bestücken und erproben:

1. Zunächst werden nur der Quarzoszillator einschließlich 1:4-Untersetzer und Puffergatter sowie die RESET-Logik auf der Leiterplatte bestückt. CPU und EPROM sind nicht auf die Fassungen gesteckt. Außer den genannten sind keine weiteren Schaltkreise eingelötet.

Mit dem Oszilloskop ist am Oszillatorausgang die Frequenz von 10 MHz und am Pin 6 der CPU-Fassung die Rechteckspannung mit der Frequenz von 2,5 MHz zu kontrollieren.

2. Danach bestückt man die Startlogik mit den Schaltkreisen D 6, D 7, D 8, D 9 und den Widerständen R 9 . . . R 16. Die Funktion der RESET-Schaltung und der Startlogik kann nun zusammen kontrolliert werden.

Nach Einschalten der Betriebsspannung + 5 V bewirkt das RESET-Signal am Eingang von Gatter D 6.2 das Setzen des RS-Flip-Flop, alle Ausgänge der Open-Collektor-Gatter D 7, D 8 müssen bei ordnungsgemäßer Funktion L-Signal führen. Beim Anlegen eines H-Signals an die Eingänge für AB 12 . . . AB 15 von D 9 und eines L-Signals an den Gattereingang D 6.1 muß das RS-Flip-Flop zurückkippen, und die Gatterausgänge von D 7, D 8 müssen auf H liegen.

3. Einlöten der Bustreiber 8212 und 8216 sowie des Schaltkreises D 4. Anschließend wird der Flip-Flop-Eingang D 6.3 vom Gatterausgang D 9 getrennt und auf H gelegt. Damit ist ein Zurückkippen des RS-Flip-Flop nach Erreichen der Adresse F000H beim Startvorgang verhindert. Zuletzt steckt man die CPU auf die Fassung. Nach Einschalten der Betriebsspannung und dem folgenden RESET werden alle Datenleitungen DB0 . . . DB7 auf L-Potential gezogen. Durch die Blockierung des RS-Flip-Flop ist dieser Zustand permanent vorhanden.

Infolge dieser Maßnahme liest die CPU ausschließlich NOP-Befehle ein, und der gesamte Adreßbereich wird zyklisch durchlaufen. Mit dem Oszilloskop kontrolliert man jetzt die Adreßleitungen AB0 . . . AB15. Die an AB0 anliegende Pulsfolge weist die höchste Frequenz auf, die an AB15 die niedrigste. In ansteigender Reihenfolge der Adressen muß an der jeweiligen Adreßlinie die halbe Frequenz der vorhergehenden anliegen. Obwohl die Impulsfolge an den einzelnen Adreßausgängen wegen des Refresh-Zyklus unterbrochen ist, muß der beschriebene Sachverhalt deutlich auf dem Oszilloskop erkennbar sein. Auch an den Steuersignalausgängen RD, MREQ und M1 muß eine Impulsfolge anstehen.

4. Nun wird noch die Chipselektierung für die Speicherschaltkreise der CPU-Baugruppe überprüft.

Dazu lötet man als nächstes die Schaltkreise D 17 und D 5 ein. Die Datenleitungen bleiben, wie unter 3. beschrieben, auf L-Potential. Der Blockselektierung C des MH 7442 (D 17) wird vom Ausgang des Gatters D 9 getrennt und auf Masse gelegt. Nach dem Einschalten der Betriebsspannung muß ein Impuls an den CS-Eingängen der EPROM-Speicher (Pin 20) bzw. des RAM-Blocks (Pin 13) anliegen. Mit dem Zweistrahlloszilloskop kann überprüft werden, ob die 4 CS-Signale – wie es notwendig ist – zeitlich versetzt auftreten. Man darf natürlich nur jeweils 1 Speicherschaltkreis (bzw. RAM-Block) gleichzeitig selektieren.

5. Zum Abschluß werden alle noch fehlenden Schaltkreise und Bauelemente eingelötet. Die Blockierung des RS-Flip-Flop der Startlogik wird aufgehoben, und alle Verbindungen gemäß Schaltung in Bild 3.1 werden wieder hergestellt.

Wer jetzt über die Möglichkeit verfügt, einen PROM programmieren zu lassen (was er später zur Inbetriebnahme des Monitor-Programms ohnehin muß), kann die Ein-/Ausgabefunktion noch testen.

Dazu programmiert man einen EPPROM mit:

M1: IN A
 OUT A
 INC C
 JR M1

Der EPROM wird auf den Steckplatz 1 der CPU-Platine gesteckt und das kleine Programm mit Power-On-RESET und Startlogik bei F000H gestartet. Auf den Steuerleitungen IORQ, RD und

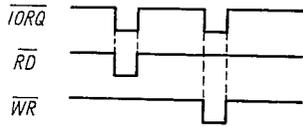


Bild 3.4 Impulsdiagramm Ein-/Ausgabefunktion

\overline{WR} muß der in Bild 3.4 dargestellte Impulsverlauf nachweisbar sein.

Die Ausgänge der I/O-Portdecodierung müssen I/O-Selektsignale aufweisen.

Diesen Zeitverlauf kontrolliert man mit dem Zweistrahlzilloskop.

Der Test ermöglicht gleichzeitig noch einmal den Nachweis für die einwandfreie Funktion der Startlogik.

Nach positivem Abschluß der Inbetriebnahme gemäß 1. bis 5. sind wesentliche Funktionen der CPU-Baugruppe überprüft. Man kann jetzt mit hoher Wahrscheinlichkeit davon ausgehen, daß ihre ordnungsgemäße Arbeitsweise abgesichert ist. Eine Gesamtüberprüfung stellt dann noch einmal die später folgende Inbetriebnahme des Monitorprogramms im Zusammenhang mit den peripheren Baugruppen dar.

Es soll hier aber auch nicht unerwähnt bleiben, daß manchmal bestimmte versteckte Fehler erst nach längerer Betriebszeit entdeckt werden.

4. Speichererweiterung

Wie bereits erwähnt, stellt die in Abschnitt 3. beschriebene CPU-Baugruppe einen in sich funktionsfähigen Einplatinenrechner dar. Zu einem leistungsfähigen Mikrocomputersystem gehört selbstverständlich mehr, vor allem eine ausreichend aufgerüstete Speicherbaugruppe.

Im Zusammenhang mit der Startlogik wurde darauf hingewiesen, daß im vorliegenden Systemkonzept ein möglichst großer, zusammenhängender RAM-Bereich bevorzugt wird. Voraussetzung für die Abarbeitung häufig benötigter Programme im RAM-Bereich ist aber ihr vorheriges Laden von einem externen Speichermedium (Kassette, Lochband, Floppy-Disk) bzw. von einem Festwertspeicher (PROM bzw. EPROM). Es ist leicht einzusehen, daß es nicht möglich ist, beispielsweise einen 8...12 kByte langen BASIC-Interpreter jedesmal vor einer gewünschten Benutzung über die Tastatur einzugeben.

Weiterhin ist es sinnvoll, ein häufig benötigtes Programm, wie z. B. den erwähnten Monitor, direkt auf PROM-Speicher laufen zu lassen. Voraussetzung ist natürlich, daß er dafür geeignet ist.

Im folgenden werden die Schaltungen für die zur Speichererweiterung notwendigen ROM- und RAM-Platinen angegeben und diskutiert. Als RAM-Speicher werden je eine Schaltungsvariante auf der Basis des statischen RAM U202 sowie des für einen effektiven Speicherausbau günstigen dynamischen RAM U256 (4116) vorgestellt.

An dieser Stelle ist es erforderlich, auf das Problem der Pufferung der Busleitungen auf Speicher- und Peripheriebaugruppen kurz einzugehen.

Der Datenverkehr im Computer ist grundsätzlich bidirektional. Das bedeutet also, daß alle Datenquellen (außer der CPU auch Speicher und Peripherie) in der Lage sein müssen, den Datenbus mit allen angeschlossenen Systemkomponenten hinsichtlich Lastfaktor und kapazitiver Belastung zu treiben.

Aus der Sicht der CPU ist dies durch die eingesetzten Treiberschaltkreise abgesichert. Für Speicher- und Peripheriebaugruppen in größeren Mikrocomputersystemen können sich aber in diesem

Zusammenhang Probleme ergeben. Besonders beachten muß man die Kapazitäten der Ein- und Ausgänge von Speicherschaltkreisen, die sich durch die übliche Parallelschaltung der Adreß- und Datenleitungen entsprechend vergrößern.

Aus den genannten Gründen ist es bei allgemein verwendbaren OEM-Computern wie z. B. *K 1520* (OEM: *Original Equipment Manufactures*) sowie in großen Systemen üblich und notwendig, die Leitungen auf der jeweiligen Speicher- bzw. Peripheriebaugruppe zu puffern. Aus Gründen des Schaltkreisbedarfs ist es im vorliegenden System vertretbar, auf diese Pufferung zu verzichten. Dabei muß man darauf achten, daß die Belastung des Busses kleiner als eine TTL-Last bleibt und sich die oben erwähnten Lastkapazitäten in annehmbaren Grenzen halten.

Wer über ausreichend Treiberschaltkreise verfügt, sollte die Busleitungen auf den Speicherplatinen (z. B. PROM mit 8212, RAM mit 8216) bzw. Peripheriebaugruppen jedoch puffern.

4.1. ROM-Speicher

Bild 4.1 zeigt die Schaltung für eine 8-kByte-Prom-Leiterplatte auf der Basis des Schaltkreises *U 555* (2708).

Mit $AB_0 \dots AB_9$ werden die 1k 8-Bit-Speicherezellen auf dem jeweiligen Chip adressiert. Das Chipselektsignal für die 8 auf der Leiterplatte platzierten PROM wird durch 1-aus-8-Decodierung der Adressen AB_{10} , AB_{11} , AB_{12} sowie des in Abschnitt 3.3.1. erläuterten Blockselektsignals der zentralen Speicherselektierung erzeugt. Für diesen Zweck nutzt man den 1-aus-10-Decoder *MH 7442*. Dem Problem direkt angepaßt ist natürlich der eventuell schwieriger beschaffbare 1-aus-8-Decoder *8205*.

Die Pufferung der Datenausgänge bleibt, wie oben ausgeführt, dem einzelnen überlassen. Falls sie gepuffert werden sollen, eignet sich dazu der Schaltkreis *8212*. Dieser Schaltkreis bietet sich deshalb an, weil vom PROM-Speicher selbstverständlich nur Daten gelesen werden können (der Fall des PROM-Programmiers ist in diesem Zusammenhang nicht von Interesse) und damit nur Datenfluß in der einen Richtung PROM \rightarrow CPU möglich ist.

Mit H-Pegel am STR-Eingang wird die 8-Bit-Information der jeweiligen Speicherezelle des gerade selektierten PROM in den D-Latches des *8212* gespeichert. Wenn $\overline{DS1} = L$ (entsprechend

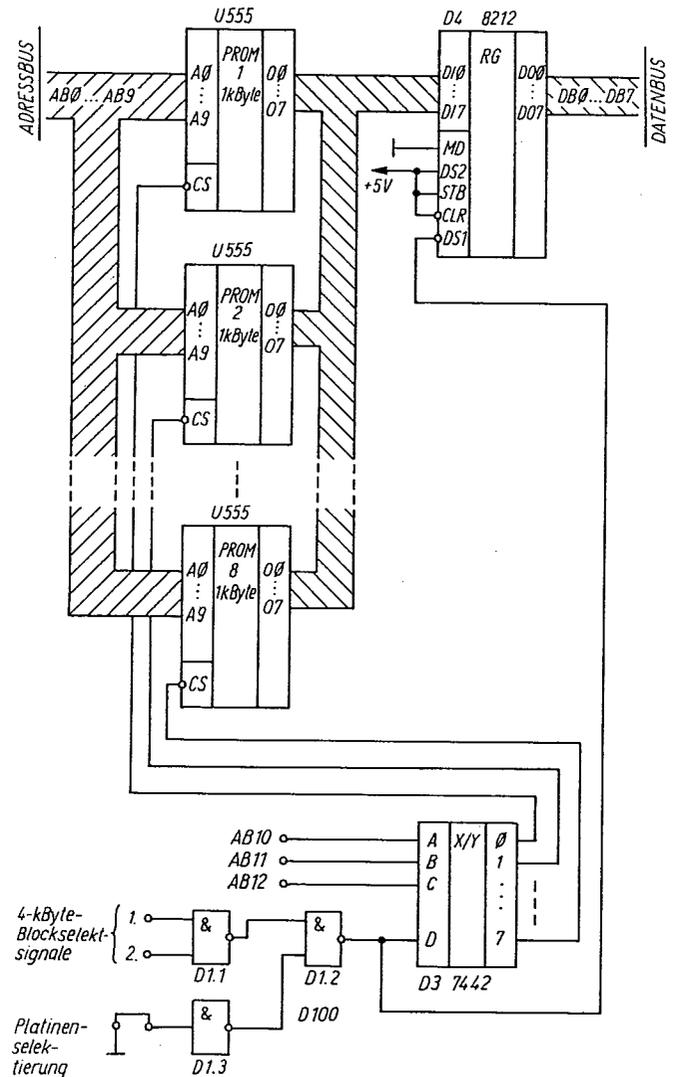


Bild 4.1 8-kByte-PROM-Platine mit *U 555*

Tabelle 4.1. Adreßbelegung für universell verwendbare Speicherplatte

Adreßbus	SPEICHERTYP			
	U 555 (1 kByte)	2716 (2 kByte)	2732 (4 kByte)	2764 (8 kByte)
AB0... AB9	A0... A9	A0... A9	A0... A9	A0... A9
AB10	A } Ein-	A10	A10	A10
AB11	B } gänge	A } Ein-	A11	A11
AB12	C } MH7442	B } gänge	A } Ein-	A12
AB13	/	C } MH7442	B } gänge	A } Ein-
AB14	/	/	C } MH7442	B } gänge
AB15	/	/	/	C } MH7442

gänge des Gatters D 1.1 in Bild 4.2 auf H-Pegel legen muß. Beim 2-kByte-Speichertyp (z. B. 2716) sind 4 (im allgemeinen benachbarte) 4-kByte-Blockselektsignale der zentralen Speicherselektierung an die Eingänge von Gatter D 1.1 anzuschließen. Für den 4-kByte-Speichertyp (z. B. 2732) wird der Chipselektdecoder nicht benötigt. Die Ausgänge des MH 74154 der zentralen Speicherselektierung werden direkt mit den CS-Eingängen der 8 Speicherschaltkreise verbunden. Für den 8-kByte-Speicher (z. B. 2764) ist die zentrale Speicherselektierung also gegenstandslos, da 8 Chips in diesem Fall den gesamten Adreßbereich der CPU U 880 ausfüllen. Dementsprechend ist der Eingang D des MH 7442 auf Masse zu legen, wobei der Gatterausgang von D 2.2 natürlich vorher abgetrennt werden muß.

4.2. RAM-Speicher

4.2.1. Statischer RAM-Speicher

Das Schaltungsprinzip für eine Speicherplatte auf der Basis des statischen RAM U 202 wurde bereits im Zusammenhang mit dem auf der CPU-Baugruppe untergebrachten Speicher in Abschnitt 3.2. (Bild 3.1) beschrieben. Der Aufbau einer 4-kByte-RAM-Platine, bei der der Treiberschaltkreis 8212 verwendet wird, ist damit sinngemäß möglich. Die Chipselektierung, d. h. in diesem Fall das Selektieren der vier 1-kByte-RAM-Blöcke, sowie die Les-

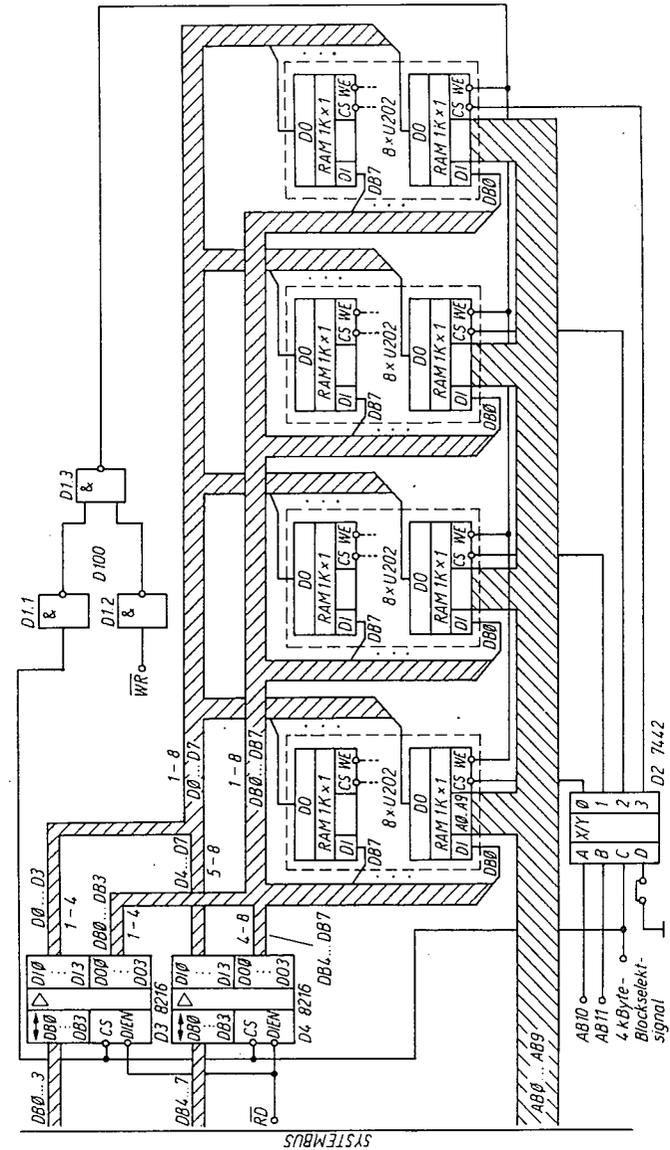


Bild 4.3 4-kByte-RAM-Speicherbaugruppe mit U 202

Schreib-Umschaltung sind identisch. Die 3 PROM ersetzt man durch 1-kByte-RAM-Blöcke und faßt die Datenausgänge DO0...DO7 entsprechend ihrer Wertigkeit zusammen. Nach dem Puffern durch den 8212 werden sie auf den Datenbus geschaltet.

Bild 4.3 zeigt die Datenpufferung mit 2 bidirektionalen Treiberschaltkreisen. Wie ebenfalls bereits in Abschnitt 3.3. erwähnt wurde, ist (bei Vorhandensein der benötigten Treiber 8216) dieser Variante der Vorzug zu geben.

4.2.2. Dynamischer RAM-Speicher

Dynamische RAM haben gegenüber statischen RAM einige Vorteile: So werden in einem Schaltkreis weitaus mehr Speicherzellen vereinigt, die Leistungsaufnahme ist bedeutend geringer, und der Preis je Bit ist kleiner.

Bisher wurden nur statische Speicherschaltkreise verwendet, denn sie lassen sich leicht handhaben, und sie benötigen keine externe Steuerung. Da es kaum Timing-Probleme gibt, läßt sich ein Computer mit statischen RAM wesentlich einfacher in Betrieb nehmen. Die Autoren empfehlen den Bau dieser dynamischen RAM-Karte deshalb als Erweiterung. Die Inbetriebnahme ist für den Amateur sonst eventuell zu schwierig.

Im Gegensatz zu statischen RAM, in denen bekanntlich Flip-Flop die Informationen speichern, enthalten die modernen dynamischen RAM Eintransistorzellen (Bild 4.4a). Gespeichert wird in der Kapazität C_s . Diese Speicherzellen gestatten hohe Integrationsdichten, d. h., es lassen sich sehr viele Speicherplätze auf einem Chip unterbringen.

Für die dynamische RAM-Karte wurde der 16384×1 -Bit-RAM U256 (4116) verwendet. Die Funktionsweise eines dynamischen 16-kBit-RAM soll kurz an Hand von Bild 4.4b erläutert werden. Die einzelnen Speicherzellen sind in einer Matrix von 128 Zeilen (row) und 2×64 Spalten (column) angeordnet. Die 14-Bit-Adresse wird dem RAM zu je 7 Bit multiplex als Zeilen- und Spaltenadresse zugeführt. Die beiden Adressen werden in zwei 7-Bit-Latches übernommen: Die Zeilenadresse durch einen $\overline{\text{RAS}}$ -Impuls (row address strobe), die Spaltenadresse durch einen $\overline{\text{CAS}}$ -Impuls (column address strobe). Wie bereits erwähnt, wird die Information in Kapazitäten gespeichert, die sich durch Leckströme langsam entla-

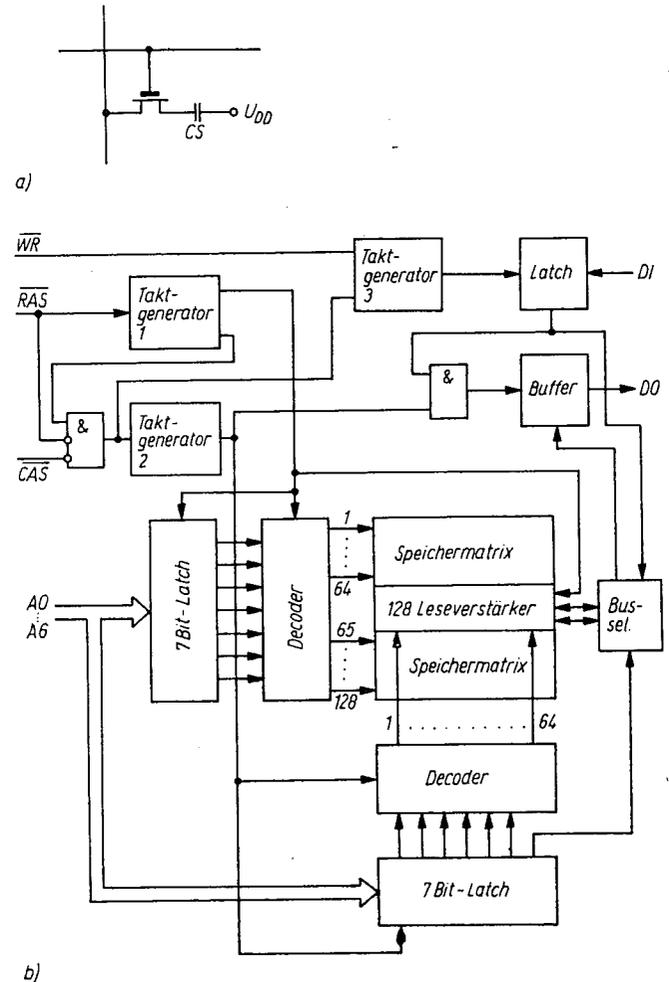


Bild 4.4 a – dynamischer RAM U 256 (4116), Eintransistorzelle, b – Überichtsplan

den. Um einen Informationsverlust zu vermeiden, muß jede Zeile mindestens alle 2 ms aufgefrischt werden (*refresh*). Das ist übrigens eine beachtlich lange Zeit, wenn man bedenkt, daß die Kapazität einer Speicherzelle nur etwa 0,04 pF beträgt!

Beim Lesen und Auffrischen verstärken 128 Leseverstärker die Ladung der Kapazitäten. Die Leseverstärker sorgen für ein Nachladen der Kapazitäten und beschreiben während des Schreibvorgangs ($\overline{WE} = L$) die Zellen neu.

Der dynamische 16-kBit-RAM ermöglicht verschiedene Betriebsarten. Gesteuert wird über die Eingänge \overline{RAS} , \overline{CAS} und \overline{WE} . Bild 4.5 zeigt Impulsdigramme für die verwendeten Betriebsarten. Die angegebenen Zeiten sind typische Werte (abhängig von der Zugriffszeit und vom Hersteller).

Die in Bild 4.6a gezeigte Schaltung realisiert die Ansteuerung für maximal 64-kByte-RAM. Der Decoder D1 (8205) wählt einen der 16-k-Blöcke aus. Der Schaltkreis D2 wird als Latch genutzt. Er verhindert Konflikte, die sich durch vorzeitigen Adreßwechsel ergeben können [2]. Ein Speicherzugriff ($\overline{MREQ} = L$, $\overline{RFSH} = H$) gibt den Decoder frei. Einer der Decoderausgänge wird aktiv (L-Pegel). Der entstehende Impuls steht hinter den Gattern D 4.1 ... D 4.4 als $\overline{RAS1}$, $\overline{RAS2}$, $\overline{RAS3}$ oder $\overline{RAS4}$ bereit. An den Adreßeingängen des Speicherschaltkreises liegen die 7 niederwertigen Adreßleitungen. Nachdem der RAM die Zeilenadresse übernommen hat, kann der Multiplexer (D8 und D9) umschalten und die 7 höherwertigen Adreßleitungen an den RAM legen. Liegt die Adresse sicher am RAM an, wird sie durch \overline{CAS} übernommen. Die Verzögerungskette ist für das Timing verantwortlich. Um die Early-Write-Betriebsart zu realisieren, wird das \overline{CAS} -Signal nochmals verzögert (Gatter D6.2, D6.3, D7.3, D7.4). Das \overline{CAS} -Signal steuert außerdem die Tri-State-Treiber.

Während eines Refreshzyklus ($\overline{MREQ} = L$, $\overline{RFSH} = L$) ist der Decoder D1 inaktiv. Am Ausgang des Gatters D3.3 liegt L-Pegel, so daß über D4.1 – D4.4 alle RAS-Leitungen L-Pegel erhalten. Es wird ein „RAS-ONLY“-Zyklus ausgelöst (eine Zeile der Matrix wird aufgefrischt). Bild 4.7 soll die Vorgänge verdeutlichen.

Die kleine Logik in Bild 4.6b mit den Gattern D13.1, D13.2 und D5.2 hat die Aufgabe, die oberen 6 kByte der 64-kByte-RAM-Karte auszublenden. Der Bereich von E8000H ... FFFFH wird bereits von den Speichern auf der CPU-Karte und dem Bildwiederholpeicher belegt.

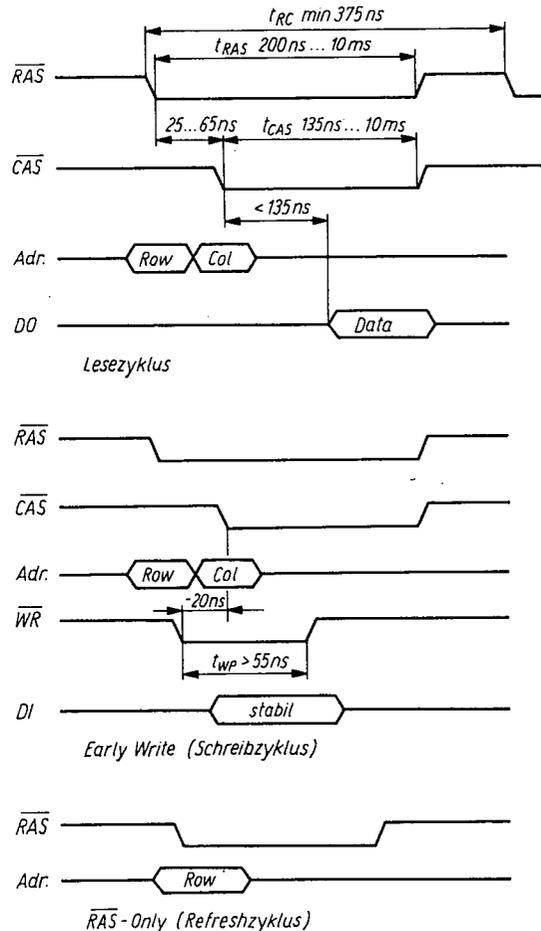
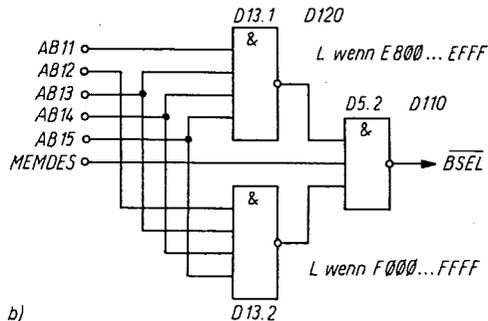


Bild 4.5 Impulsdigramm der dynamischen RAM U 256 (4116)



b) Bild 4.6 a – 64-kByte-RAM-Speicherbaugruppe mit U 256 (4116), b – Logik zum Ausblenden des Speicherbereichs E800H ... FFFFH

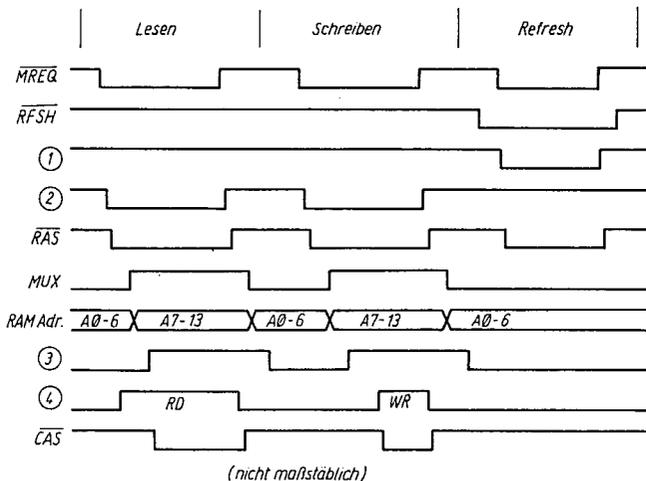


Bild 4.7 Impulsdiagramm der 64-kByte-RAM-Speicherbaugruppe mit U 256 (4116)

4.3. Aufbau und Inbetriebnahme

Die Inbetriebnahme der PROM-Platine und des statischen RAM-Speichers ist bei sauberem, übersichtlichem Aufbau problemlos.

Für den Einsatz des EPROM U 555 (2708) sowie des dynamischen RAM U 256 (4116) ist jedoch folgendes zu beachten: Um ein Zerstören der genannten Speichertypen auszuschließen, muß die Betriebsspannung $U_{BB} = -5\text{ V}$ beim Einschalten zuerst und beim Ausschalten zuletzt am Schaltkreis anliegen (Einzelheiten dazu im Abschnitt 10.1.).

Die weiteren Hinweise zu Aufbau und Inbetriebnahme beschränken sich auf den dynamischen RAM-Speicher. Wie bereits oben erwähnt, ist der mittlere Leistungsverbrauch eines dynamischen 16-kBit-RAM nur gering: im aktiven Zustand etwa 420 mW, im Standby-Zustand maximal 20 mW. Die mittleren Betriebsströme betragen: $I_{DD} = 35\text{ mA}$, $I_{CC} = 10\text{ }\mu\text{A}$, $I_{BB} = 200\text{ }\mu\text{A}$. Wenn der RAM jedoch angesteuert wird, entstehen Spitzenströme bis zu 100 mA je RAM. Deshalb ist jeder Schaltkreis besonders an den Anschlüssen U_{DD} und U_{BB} mit Stützkondensatoren (je 100 nF) abzublenden. Die Leitungen für die Betriebsspannung und die Masse müssen ausreichend dimensioniert werden.

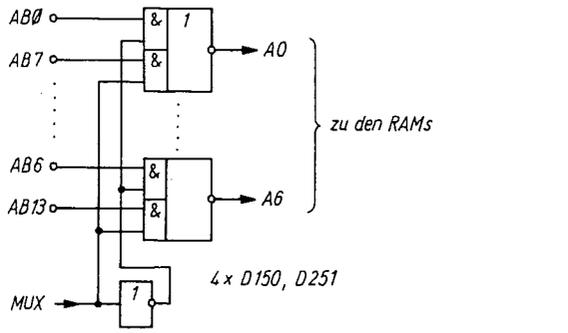
Die DIL-Schalter (oder Drahtbrücken) S1 ... S4 ermöglichen das Ein- und Ausschalten einzelner 16-k-Blöcke. Man sollte zunächst nur einen 16-k-Block mit Speicherschaltkreisen bestücken. Wenn sich die Speicherzellen nicht beschreiben lassen oder gar ihre Information verändern, so werden mit einem Oszilloskop die Impulsbilder überprüft. Vor allen Dingen bei unterschiedlich schnellen Speichern ist ein wenig Fingerspitzengefühl beim Einstellen der Verzögerungszeiten notwendig. Die RC-Werte sind erprobt für folgende RAM-Typen:

MK 4116-3, D 416C-2 und TMM 416P-3.

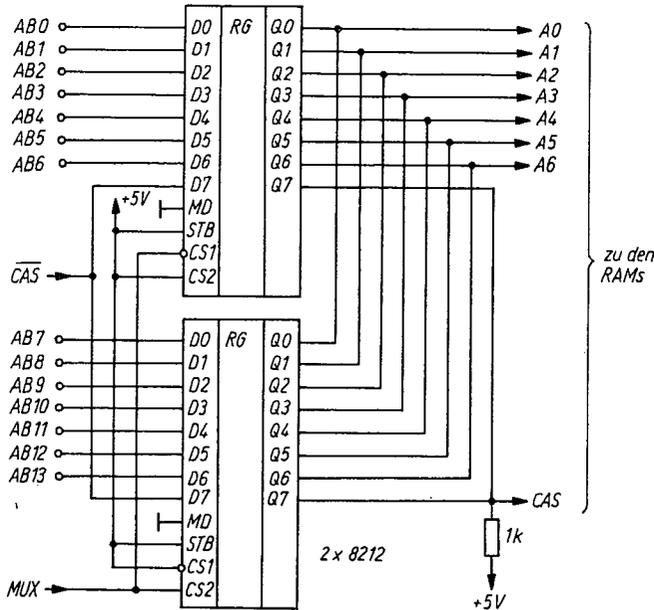
War das Schreiben und Lesen erfolgreich, dann sollte man einen RAM-Test mit dem in Tabelle 4.2. dargestellten Programm (nach

Tabelle 4.2. HEXA-Tabelle RAM-Testprogramm

Adresse HEXA	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	A	B	C	D	E	F
FC00	06	00	21	00	ST	7D	AC	A8	77	23	7C	FE	SP	C2	05	FC
FC10	21	00	ST	7D	AC	A8	BE	C4	25	FC	23	7C	FE	SP	C2	13
FC20	FC	04	C3	02	FC	C5	0E	05	CD	21	F0	52	41	4D	20	46
FC30	65	68	6C	65	72	20	41	64	72	2E	00	0E	04	CD	21	57
FC40	0E	05	CD	21	F0	1E	00	C1	C9	ED	FF	52	41	4D	54	45
FC50	53	54	00	C3	00	FC										



a)



b)

Bild 4.8 Adreßmultiplexer; a – mit D 150, b – mit 8212

MOSTEK) anschließen. Das Programm arbeitet mit dem in Abschnitt 9. beschriebenen Monitor zusammen. Einzutippen ist das Programm ab Adresse FC00H. ST bedeutet H-Teil der Anfangsadresse des zu testenden Speicherbereichs, SP bedeutet H-Teil der Endadresse. Die 4 Byte muß man selbst eintragen.

Gestartet wird das Testprogramm ab Adresse FC00H oder durch Eingabe des Befehls RAMTEST. Der Test eines 16-kByte-Speichers dauert etwa 4 Minuten. Der Speicher läßt sich beliebig lange testen (Abbruch durch $\overline{\text{RESET}}$ oder NMI). Alle fehlerhaften Speicheradressen werden ausgegeben. Auch wenn dieser Test erfolgreich war, ist noch nicht hundertprozentig sicher, daß der Speicher funktioniert. Es kann sein, daß die Zugriffszeit der RAM-Karte während des $\overline{\text{MI}}$ -Zyklus nicht klein genug ist. Dann müssen die Zeitkonstanten der $\overline{\text{RC}}$ -Glieder der Verzögerungskette geringfügig verkleinert werden.

Ein Hinweis noch zu den verwendeten Bauelementen: Als Multiplexer wurden Schaltkreise vom Typ 74157 eingesetzt.

Bild 4.8 zeigt 2 Alternativen. Um den Datenbus nicht zu belasten, benutzt man Treiberschaltkreise vom Typ 8216.

5. Fernsehinterface

Die Kommunikation zwischen Mensch und Computer setzt geeignete Ein-/Ausgabemedien voraus. Von besonderer Bedeutung in diesem Zusammenhang sind Geräte bzw. Systemkomponenten, die den visuell unterstützten Dialog ermöglichen. Aus der Vielzahl der Displayvarianten hat sich als universelles Anzeigemedium für Ziffern- und Zeichendarstellung bis hin zur Graphik der Bildschirm durchgesetzt. Das gilt in besonderem Maße für den Bereich der Mikrocomputer. Die Industrie bietet hierfür spezielle Bildschirmgeräte (vom Schwarzweiß- bzw. einfarbigen Monitor bis hin zum Farbmonitor) an.

Für viele Belange, vor allem natürlich aus der Sicht des Amateurs, erweist sich für den genannten Zweck der Einsatz eines handelsüblichen Fernsehgeräts als technisch und ökonomisch sinnvoll. Im folgenden wird ein relativ komfortables, problemlos nachbaubares Fernsehinterface beschrieben.

5.1. Zeichendarstellung auf dem Bildschirm

Das vom Fernsehen bekannte Darstellungsprinzip beruht auf der Helligkeitssteuerung des Elektronenstrahls in der Bildröhre. Der abhängig von der Videoinformation getastete Strahl überstreicht dabei in einem Zeilenraster den Bildschirm von oben nach unten. Das geschieht nach CCIR-Norm mit einer Zeilenfrequenz von 15625 Hz (d. h. einer Zeilendauer von $64 \mu\text{s}$) und 625 Zeilen je Bild. Daraus ergibt sich eine Bildwechselfrequenz von 25 Hz. Durch den Trick des Zeilensprungverfahrens erzeugt man eine Rasterwechselfrequenz von 50 Hz. Durch das Verkoppeln der Bildfrequenz wird ein flimmerfreies Bild abgesichert.

Zum Darstellen der Zeichen auf dem Bildschirm sollte man auf das Zeilensprungverfahren verzichten und statt dessen 2 identische Halbbilder mit etwa der Hälfte der 625 Fernsehzeilen erzeugen. Damit ist die für eine ausreichende Flimmerfreiheit des Bildes notwendige Bildfrequenz von etwa 50 Hz garantiert.

Die Anzahl der Fernsehzeilen (gewählt wurden 320 je Bild) ermög-

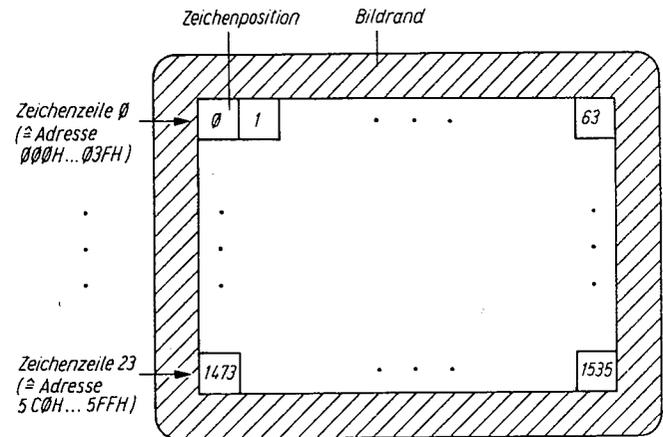


Bild 5.1 Bildschirmformat

licht die Darstellung einer relativ großen Anzahl von Zeichen auf dem Bildschirm (einschließlich des oberen und des unteren Bildrands).

Bild 5.1 zeigt das verwendete Bildschirmformat. Ein Bild besteht danach aus 24 Zeichenzeilen, jede Zeichenzeile aus 64 Zeichenpositionen. Damit ist die Darstellung von maximal 1536 Zeichen (d. h. 1,5 k) je Bild möglich.

Mit dieser Lösung wurde ein sinnvoller Kompromiß zwischen den technischen Möglichkeiten eines handelsüblichen TV-Geräts und der Forderung nach einer Abbildungsmöglichkeit für eine ausreichend große Zeichenzahl in gut lesbarer Form gefunden. Dabei nimmt man bewußt in Kauf, daß 0,5 kByte des 2-kByte-Bildwiederholerspeichers nicht ausgenutzt sind.

Jeder Zeichenposition auf dem Bildschirm ist eine Adresse im Bildwiederholerspeicher in steigender Reihenfolge fest zugeordnet. Der Bildschirmposition 0 entspricht also die Anfangsadresse CRTBG, der Position 1535 die Adresse CRTBG + 1535 des Bildwiederholerspeichers.

Ein Zeichen wird auf dem Bildschirm nach dem häufig benutzten Prinzip der 5×7 -Punktmatrix aufgebaut. Bild 5.2 zeigt die Zeichenzusammensetzung für das verwendete Bildschirminterface auf der Grundlage dieses Prinzips. Man benötigt zum Darstellen der

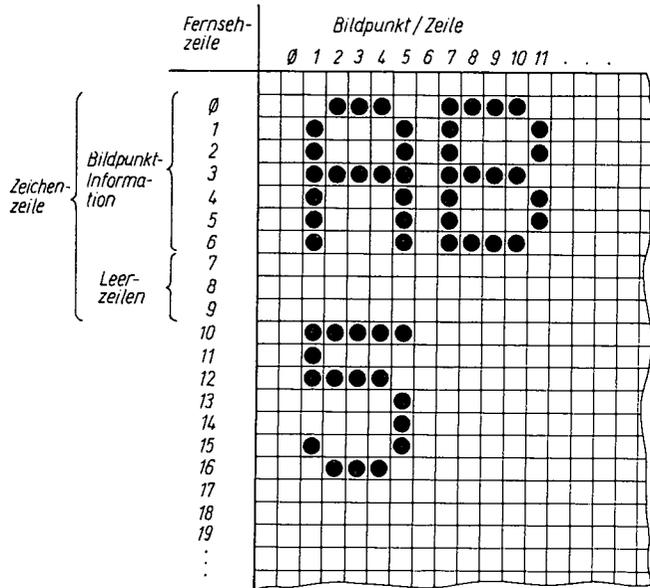


Bild 5.2 Zeichen Aufbau nach dem Prinzip der 5 x 7-Punktmatrix

Information einer Zeichenzeile also 7 Fernsehzeilen. Zur Gewährleistung eines übersichtlichen, gut lesbaren Bildes wird jede Zeichenzeile durch 3 weitere Fernsehzeilen von der benachbarten getrennt. Insgesamt besteht damit eine Zeichenzeile aus 10 Fernsehzeilen.

Für jedes Einzelzeichen stehen in der Horizontalen, d. h. je Fernsehzeile, 6 Bildpunkte zur Verfügung. Jeweils der 1. oder 6. Bildpunkt (abhängig von der gewählten Bitposition auf dem Zeichengenerator) wird dunkelgetastet und bildet den horizontalen Zeichenabstand.

Unter Berücksichtigung von Bildschirmformat und Zeichenaufbau setzt sich das Bildfeld damit aus 240 Fernsehzeilen zusammen. Eine Zeile besteht aus 384 Bildpunkten.

Bild 5.3 zeigt das BAS-Signal (Bild-, Austast- und Synchronsignal) nach CCIR, das mit dem Bildschirminterface erzeugt werden muß, um ein handelsübliches TV-Gerät ansteuern zu können. Danach

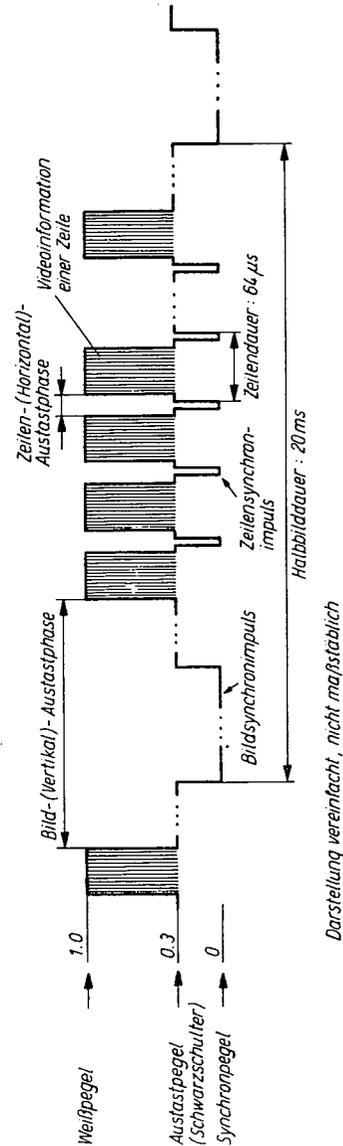


Bild 5.3 BAS-Signal nach CCIR

ist neben der Videoinformation, die die 384 Bildpunkte je Zeile abhängig von dem jeweils darzustellenden Zeichen hell- und dunkelastet, auch die Bereitstellung der Zeilen- und Bildsynchrosignale sowie der entsprechenden Austastsignale notwendig.

Durch das Zeilenaustasten entstehen ein linker und ein rechter Bildrand. In die Zeilenaustastphase fällt auch der Strahlrücklauf, der damit nicht sichtbar ist. Bei der Bildaustastung entstehen ein oberer und ein unterer Bildrand.

Durch die Festlegung von Bildrändern wird abgesichert, daß alle 24 Zeichenzeilen zu je 64 Zeichen eindeutig erkennbar sind. Es werden also keine Zeichen von den Bildschirmrändern „verschluckt“. Die an den Bildschirmrändern häufig auftretenden Unschärfen und Verzerrungen haben keine Auswirkungen.

5.2. Schaltungsbeschreibung

Bild 5.4 zeigt einen Übersichtsschaltplan, an dem das grundsätzliche Funktionsprinzip des Fernsehinterface des Mikrocomputers erklärt werden soll.

Der Zugriff der CPU zum Bildschirm ist über den Bildwiederholpeicher sichergestellt, da dieser wie ein normaler RAM-Speicher (siehe Abschnitt 4.2.) verwaltet wird. In diesem Fall sind die Adreßleitungen des Bildwiederholers über den Adreßmultiplexer auf den Systembus geschaltet.

Die CPU kann jetzt mit einem normalen Speicherschreibzyklus den Zeichencode (ISO-7-Bit bzw. ASCII) auf der gerade gewählten Adresse im Bildwiederholer ablegen. Damit ist, wie bereits in Abschnitt 5.1. erwähnt, auch die Zeichenposition auf dem Bildschirm festgelegt.

In dieser Art wird der gesamte auf dem Bildschirm darzustellende Bildinhalt im Bildwiederholer abgespeichert.

Nachdem der Zugriff der CPU auf den Bildwiederholer beendet ist, schaltet der Adreßmultiplexer um, und die umfangreiche Elektronik der Interfaceschaltung sorgt dafür, daß der vollständige Inhalt des Bildwiederholers in eine zum Tasten des Elektronenstrahls geeignete Videoinformation umgewandelt und zyklisch mit der Bildfrequenz wiederholt wird. Ein Taktgenerator liefert den Bildpunkttakt und steuert damit eine Zählerkette an. Diese Zählerkette wurde so gestaltet, daß die entsprechenden Zähler-

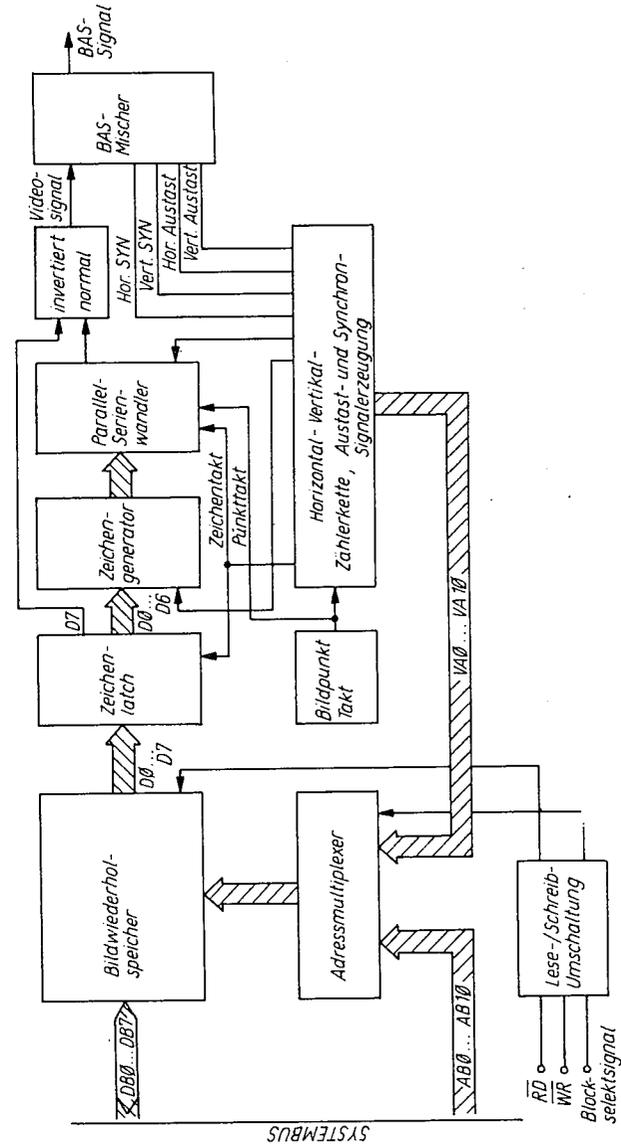


Bild 5.4 Übersichtsschaltplan des Fernsehinterface

ausgänge über den Adreßmultiplexer direkt zur zyklischen Adressierung des Bildwiederholers herangezogen werden können. Diese Adreßinformation wird synchron mit der dazugehörigen Position des Elektronenstrahls auf dem Bildschirm bereitgestellt.

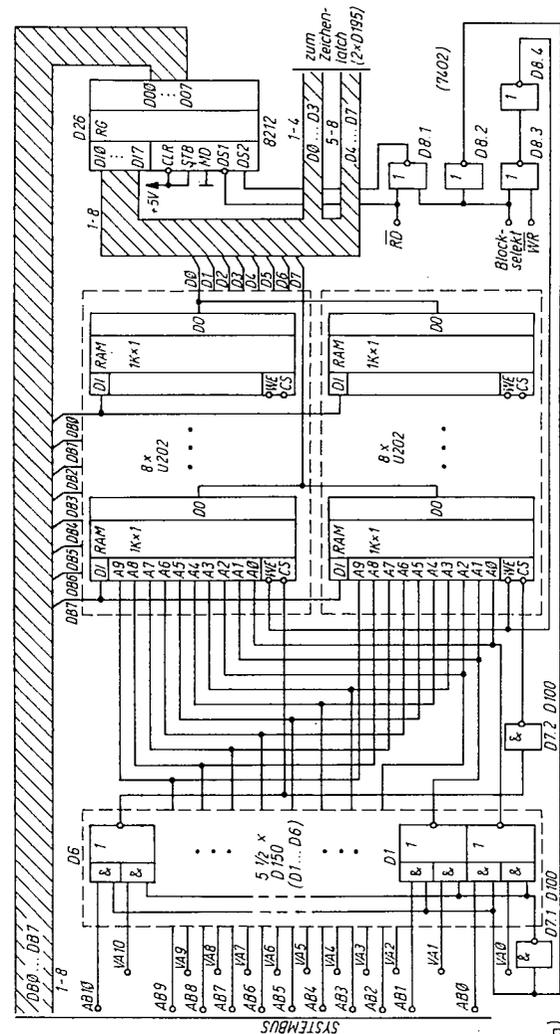
Aus den Zählerzuständen gewinnt man außerdem durch geeignete logische Verknüpfung die Zeilen- und Bildsynchronimpulse sowie die dazugehörigen Austastsignale.

Die gerade adressierte Speicherzelle im Bildwiederholer stellt den aktuellen Zeichencode über den Zeichenlatch dem Zeichengenerator zur Verfügung. Im Zeichengenerator, einem Festwertspeicher (PROM), sind die der jeweiligen Zeichenkonfiguration (siehe Bild 5.2) entsprechenden Bildpunktinformationen abgespeichert und liegen an den Ausgängen parallel in 8-Bit-Breite vor. Am Ausgang des anschließenden Parallel-Serienwandlers läßt sich jetzt die serielle Videoinformation abnehmen. Sie wird danach mit dem zur Zeichenauswahl (maximal 128 verschiedene Zeichen) nicht benötigten Bit 8 des Bildwiederholers exklusiv – oder verknüpft. Damit ist die Zusatzfunktion „Zeicheninvertierung“ möglich.

Synchronaustast- und Videosignale werden am BAS-Mischer zusammengeführt und zu dem in Bild 5.3 dargestellten BAS-Signal nach CCIR-Norm verarbeitet.

5.2.1. Bildwiederholer, Adreßmultiplexer

Bild 5.5 zeigt die gewählte Schaltung für das Bildschirminterface. Den Bildwiederholer muß man so konzipieren, daß in ihm der gesamte Bildinhalt gespeichert werden kann. Im vorliegenden Beispiel sind das die Codes für 1536 Zeichen, d. h. 1,5 kByte. Der Bildwiederholer ist wieder mit statischen RAM U 202 aufgebaut. Auf Grund seiner 1024×1 -Bit-Organisation sind also in der bereits bekannten Weise 2 RAM-Blöcke zu je 1 kByte Speicherkapazität zu realisieren. Damit bleiben (wie bereits erläutert wurde) 0,5 kByte ungenutzt. Prinzipiell ließe sich dieser Rest natürlich als normaler RAM-Speicher nutzen. Zu empfehlen ist dies aber nicht, da sich (ohne besondere schaltungstechnische Maßnahmen) jeder CPU-Zugriff zum Bildwiederholer durch einen kurzzeitigen undefinierten Bildschirmzustand bemerkbar macht. Der würde natürlich auch beim Ansprechen des 0,5-kByte-Rests auftreten, obwohl sich am Bildinhalt selbst nichts änderte.



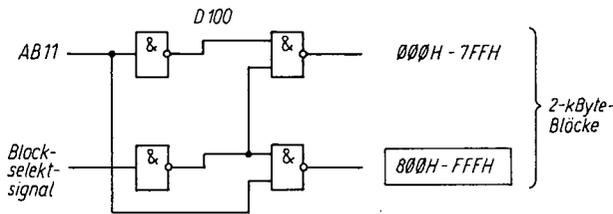


Bild 5.6 Selektierung des Bildwiederholerspeichers

In Abhängigkeit davon, ob die CPU Zugriff zum Bildschirminterface hat oder nicht, müssen die Adreßleitungen A0 ... A10 des Bildwiederholerspeichers entweder auf den Datenbus des Systems oder auf die zur zyklischen Adressierung notwendigen Zählerausgänge gelegt werden. Dieses Umschalten bewirkt ein Adreßmultiplexer, der mit Schaltkreisen des Typs *D 150* aufgebaut wurde (*D1* ... *D6*). Eleganter wäre der Einsatz von 3 Schaltkreisen vom Typ *74157*. Dieser Schaltkreis beinhaltet jeweils vier 2-auf-1-Multiplexer [3].

Über die NOR-Gatter von *D6* wird der Bildwiederholerspeicher bei *E800H* (siehe Bild 3.3) selektiert und der Adreßmultiplexer umgeschaltet.

An Stelle des Treiberschaltkreises *8212* eignen sich selbstverständlich auch 2 Exemplare des Typs *8216*.

Das 4-kByte-Blockselektsignal (*E000H*) wird wieder der zentralen Speicherselektierung entnommen, wobei man entsprechend der Speicherkapazität des Bildwiederholerspeichers und der gewählten Adresse *E800H* noch in zwei 2-kByte-Blöcke unterteilen muß. Dies ist durch 1-aus-2-Decodierung des Blockselektsignals und des Adreßbit *AB11* möglich (Bild 5.6).

5.2.2. Synchron- und Austastsignalerzeugung, Adressenbereitstellung

Den Bildpunkttakt liefert ein freischwinger Impulsgenerator, bestehend aus den schnellen Gattern des Typs *D 200* (*D 9.1* ... *D 9.3*). Als Taktfrequenz wurde $f_{BP} = 9 \text{ MHz}$ ausgewählt. Damit ergeben sich günstige Zeitverhältnisse.

Bildpunktdauer: $t_{BP} = 111 \text{ ns}$; mit 64 darstellbaren Zeichen je Zei-

chenzeile und 6 Bildpunkten je Zeichen und Fernsehzeile erhält man 384 Bildpunkte je Fernsehzeile. Daraus folgt eine genutzte Zeilendauer von $384 \cdot 111 \text{ ns} = 42,6 \mu\text{s}$. Das bedeutet also, daß 42,6 μs der verfügbaren Zeilendauer von 64 μs für das Schreiben einer Zeile des Bildfelds genutzt werden. Der verbleibende Rest von 21,4 μs wird dunkel getastet und ergibt den rechten und den linken Bildrand.

Mit dem Bildpunktakt wird ein schneller 6 : 1-Zähler auf der Basis des 4-Bit-Binärzählers *D 193* (*D18*) angesteuert. Er zählt die 6 Bildpunkte, die je Fernsehzeile zum Darstellen eines Zeichens notwendig sind, und gibt danach den Impuls an den folgenden Zeichenpositions-zähler ab. Dieser besteht aus 2 Schaltkreisen *D 193* (*D19*, *D20*) und zählt die Zeichenpositionen je Zeichenzeile bis 64. Die Gatter *D10.2* und *D10.3* übernehmen das Rücksetzen dieses Zählers nach 96 Eingangsimpulsen (d. h. 576 Bildpunktimpulsen).

Aus den Zählerzuständen des Zeichenpositions-zählers werden in geeigneter Form der Zeilensynchronimpuls (Gatter *D10.4*, *D11*, *D13.1*, *D13.2*) und der Zeilenaustastimpuls (Gatter *D12*, *D10.1*) decodiert. Für den Zeilensynchronimpuls ergeben sich eine Impulsbreite von $t_{IH} = 8 \mu\text{s}$ und die geforderte Periode von $T_H = 64 \mu\text{s}$. Die Austastzeit beträgt, wie bereits gezeigt, $t_{AH} = 21,4 \mu\text{s}$. Bild 5.7 zeigt die zeitlichen Abläufe.

Man erkennt die um 2 Zeichenpositionen (12 Bildpunkte entsprechend 1,33 μs) verzögerte Helltastung. Damit werden keine undefinierten Zeichen auf dem Bildschirm sichtbar.

Der Ausgangsimpuls der bisher beschriebenen Horizontalzählerkette, d. h. der Zeilensynchronimpuls, gelangt auf den Eingang der sich anschließenden Vertikalzählerkette. Der am Beginn dieser Zählerkette befindliche Dezimalzähler *D 192* (*D21*) erhält also mit jeder Fernsehzeile, die der Elektronenstrahl auf den Bildschirm geschrieben hat, einen Ansteuerimpuls. Er zählt die zur Darstellung einer Zeichenzeile notwendigen 10 Fernsehzeilen (7 für die eigentliche Zeicheninformation, 3 für den vertikalen Zeichenzeilenabstand).

Nach Beendigung dieses Vorgangs wird ein Impuls an den nachfolgenden Zeichenzeilenzähler abgegeben. Dieser besteht aus dem Schaltkreis *D 193* (*D22*) sowie einem Binäruntersetzer *D 174* (*D17.1*) und zählt bis 32. Da nach 32 Eingangsimpulsen der Zählvorgang wieder bei 0 beginnt, ist kein Rücksetzen erforderlich.

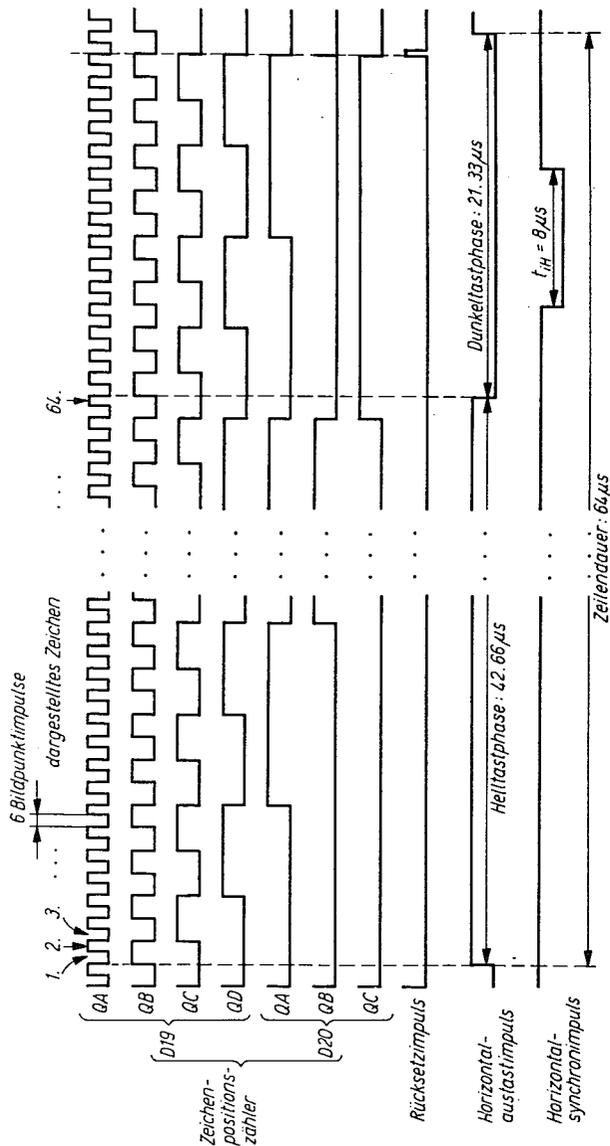


Bild 5.7 Impulssdiagramm der Horizontalablenkung

Das gesamte Bild besteht damit aus 32 Zeichenzeilen, entsprechend also 320 Fernsehzeilen. Davon entfallen 24 Zeichenzeilen auf das Bildfeld, die verbleibenden 8 (d. h. 80 Fernsehzeilen) bilden den oberen und den unteren Bildrand. Es ergibt sich daraus eine Bildfrequenz von

$$\frac{1}{320 \cdot 64 \mu\text{s}} = 48,8 \text{ Hz.}$$

Damit ist eine ausreichende Flimmerfreiheit des Bildes gewährleistet.

Aus den Zählerzuständen des Zeichenzeilenzählers werden mit der Gatterkombination D13.3, D14 der Vertikalsynchronimpuls ($t_{IV} = 640 \mu\text{s}$) sowie der Vertikalaustastimpuls ($t_{AV} = 80 \cdot 64 \mu\text{s} = 5,12 \text{ ms}$) mit dem Gatter D13.4 decodiert.

Bild 5.8 zeigt die Zeitverhältnisse für die Vertikalimpulserzeugung.

Über die zyklische Adressierung durch die entsprechenden Zählerausgänge werden dem Bildwiederholpeicher die *Zeichenposition* (0...63) und die *Zeichenzeile* (0...23) signalisiert, in der sich der Elektronenstrahl gerade befindet. Genau aus diesem Sachverhalt ergibt sich die eindeutige Zuordnung zwischen Zeichenpositionen auf dem Bildschirm und Adresse im Bildwiederholpeicher. Die Ausgänge QA, QB, QC des Dezimalzählers D 192 sind mit den Adreßeingängen A0, A1, A2 des im weiteren noch zu beschreibenden Zeichengenerators verbunden. Damit wird dem Zeichengenerator mitgeteilt, in welcher Fernsehzeile des gerade darzustellenden Zeichens sich der Elektronenstrahl befindet. Der Ausgang QD des D 192 sorgt über den Taktsperrereingang des Parallel-Serienwandlers 74165 dafür, daß in den letzten 2 Fernsehzeilen (d. h. während der Zählerzustände 8, 9) jeder Zeichenzeile keine Vidcoinformation ausgegeben wird. Diese beiden sowie eine weitere, auf dem Zeichengenerator erzeugte, Leerzeile trennen die Zeichenzeilen in der Vertikalen.

5.2.3. Videosignalerzeugung

Der aktuelle Zeichencode, d. h. der Inhalt der gerade im Bildwiederholpeicher adressierten Speicherzelle, wird mit jedem Ausgangsimpuls des Bildpunktzählers in den Zeichenlatch übernommen und steht gleichzeitig an dessen Ausgang zur Verfügung.

A sowie die entsprechenden Datenbyte, die auf dem Zeichengenerator abzuspeichern sind. Auch die Zuordnung zwischen Speicherzellenadressierung (A0 ... A9) und Zeichencode (A3 ... A9) ist aus der Tabelle ersichtlich.

Als Zeichengenerator wird der 1-kByte-PROM *U 555* verwendet. Über dessen Adreßeingänge A3 ... A9 lassen sich also 128 Zeichen zu je 8 aufeinanderfolgenden Speicherzellen (das entspricht genau 1 kByte) auswählen.

Für die notwendigen Zeichencodvereinbarungen gilt der ISO-7-Bit- bzw. ASCII-Code (siehe Tabellen im Anhang). Die Auswahl der 128 Zeichen und das Programmieren des Zeichengenerators-PROM sind unter Berücksichtigung der gegebenen Hinweise (Zeichenaufbau, Adreßbelegung, Codvereinbarung) nach eigenem Geschmack möglich. Beispielsweise können selbst zu gestaltende Pseudographikenelemente mit vorgesehen werden.

In Tabelle 5.2. ist ein bewährter Zeichengenerator in Form einer Hexatable angeben. Er enthält neben den Ziffern, den großen und kleinen Buchstaben alle Umlaute, die gebräuchlichsten griechischen Buchstaben sowie alle aus der Sicht der Thematik relevanten Sonderzeichen.

Entsprechend der Adressierung durch den jeweiligen Zeichencode liegt also die aktuelle Bildpunktinformation einer Zeile des gerade darzustellenden Zeichens an den Ausgängen 00 ... 07 des Zeichengenerators *U 555* parallel vor. Der sich anschließende Parallel-Serienwandler wandelt diese Information in ein serielles Videosignal um, wie es zum Tasten des Elektronenstrahls benötigt wird. Zur Parallel-Serienwandlung wird das 8-Bit-Schieberegister *74165* verwendet [3]. Für die Übernahme der Parallelinformation vom Zeichengenerator (d. h. zum Laden des Schieberegisters) ist ein Nadelimpuls erforderlich, der in dem Moment an den Shift-Load-Eingang des *74165* geliefert wird, wenn der Elektronenstrahl die 6 Bildpunkte des vorhergehenden Zeichens in der jeweiligen Fernsehzeile auf den Bildschirm geschrieben hat.

Der benötigte Ladeimpuls steht am Ausgang des Bildpunktzählers zur Verfügung. Er wird durch Gatter *D15.4* invertiert und zum Laden des Zeichenlatch *D 195* verwendet.

Die Videoinformation muß selbstverständlich synchron mit dem Bildpunkttakt seriell ausgegeben werden. Zu dem Zweck ist der Takteingang des Schaltkreises *74165* direkt mit dem Ausgang des Taktgenerators verbunden.

Die sinnvolle Verwendung des Taktsperrereingangs am Schieberegister *74165* wurde bereits beschrieben.

Im Abschnitt 5.2. wurde darauf hingewiesen, daß das Bit 8 des Bildwiederholers zur Auswahl der 128 auf dem Zeichengenerator programmierten Zeichen nicht benötigt wird. Man realisiert deshalb damit die Zusatzfunktion „Zeicheninvertierung“, indem das Bit 8 nach Zwischenspeicherung im D-Latch *D 174* (*D17.2*) mit dem Videosignal exklusiv – oder verknüpft (Gatter *D15.1*, *D16.1*, *D16.2*) wird. Für den Fall, daß Bit 8 H-Pegel führt, ist eine invertierte Zeichendarstellung (dunkel auf hellem Grund) sichergestellt.

5.2.4. BAS-Signalerzeugung

Ein TV-Gerät läßt sich nur mit BAS-Signal nach CCIR gemäß Bild 5.3 ansteuern. Dieses erzeugt man, indem das Videosignal mit den vorher beschriebenen Synchron- und Austastsignalen zusammengeführt wird. Hierzu werden die Horizontal- und Vertikalsynchronsignale am Gatter *D15.3* und die entsprechenden Austastsignale am Gatter *D15.2* und verknüpft. An den Ausgängen der Open-Kollektor-Gatter *D 103* (*D16*) liegen jetzt alle Signale in richtiger Polarität vor. Der BAS-Mischer, Transistor VT 1, mischt sie und liefert am Ausgang polaritäts- und potentialgerecht das BAS-Signal. Das BAS-Signal wird dem Video-Eingang des TV-Geräts zugeführt.

Für bestimmte Fernsehgeräte (z. B. *Combivision*) hat es sich als günstig erwiesen, Video- und Synchronsignale getrennt den entsprechenden Stufen im TV-Gerät zuzuführen.

Verwendet man einen geeigneten HF-Modulator, kann das BAS-Signal auch direkt über den Antenneneingang eingespeist werden. Hierbei sind die Störstrahlungsbestimmungen der Deutschen Post zu beachten!

5.3. Erweiterungsmöglichkeiten

Das Fernsehinterface kann durch die mögliche Darstellung graphischer Informationen (z. B. in Verbindung mit den in Abschnitt 7. vorgestellten AD-Wandlern) auf dem Bildschirm sinnvoll erweitert werden. Dazu bieten sich mehrere Möglichkeiten.

5.3.1. Zeichengenerator mit Graphiksymbolen

Auf dem Zeichengenerator werden neben dem ASCII- bzw. ISO-7-Bit-Zeichensatz Graphikelemente (z. B. Blockgraphik) untergebracht. Diese Blockelemente gestaltet man so, daß sich aus ihnen die gewünschten graphischen Darstellungen auf dem Bildschirm zusammensetzen lassen. Als Zeichengenerator eignet sich ein PROM mit einer Speicherkapazität $\cong 2$ kByte (z. B. 2716, 2732). Dabei wird der Ausgang QD des Zählers D 192 (D21) vom Taktsperringang des Parallel-Serienwandlers 74165 (D25) abgetrennt und zum Adressieren des PROM herangezogen. Jetzt können alle 10 Fernsehzeilen einer Zeichenposition zur Informationsdarstellung genutzt werden (z. B. auch bei Buchstaben zum Erzeugen von Unterlängen).

5.3.2. RAM-Speicher als Zeichengenerator

Als Zeichengenerator wird ein RAM-Speicher verwendet. Die gewünschten Graphiksymbole (z. B. Kurvenabschnitt u. ä.) lassen sich jetzt nach Bedarf programmieren. Zu diesem Zweck werden die Datengänge der RAM (ggf. über Treiberschaltkreise) auf den Datenbus gelegt. Die Datenausgänge sind unmittelbar mit den Eingängen des Schieberegisters 74165 verbunden.

Die Adreßeingänge werden über 2-auf-1-Multiplexer bei CPU-Zugriff auf den Adreßbus und andernfalls auf die Latchausgänge D 195 (D23, D24) bzw. die Zählerausgänge QA, QB, QC des D 192 (D21) gelegt.

Den Zeichengenerator kann man auch in kombinierter RAM- bzw. PROM-Ausführung realisieren. Beispielsweise ließ sich der ASCII-Zeichensatz auf PROM abspeichern, und Graphikelemente in der oben geschilderten Art könnte man im RAM-Speicher programmieren.

Für den Taktsperringang des 74165 gilt das in Abschnitt 5.3.1. Gesagte.

5.3.3. Vollgraphik

In diesem Fall kann jeder auf dem Bildschirm darstellbare Bildpunkt softwaremäßig angesprochen werden. Der Zeichengenera-

tor entfällt. Als Bildwiederholpeicher nutzt man einen RAM-Block mit entsprechend großer Speicherkapazität (z. B. 256×256 Bit). Hierzu wird entweder dem Fernschinterface ein Bildwiederholpeicher zugeordnet oder ein Teil des Arbeitsspeichers des Computers genutzt. Im letzteren Fall liegen die Eingänge des Parallel-Serienwandlers dann direkt am Datenbus. Die Videoadressen (d. h. die Zählerausgänge zur zyklischen Adressierung) werden über Bustreiber an den Adreßbus gelegt. Die für den Speicherzugriff nötigen Steuersignale muß eine entsprechende Logik erzeugen. Der DMA-Vorgang, d. h. das Auslesen des Bildwiederholspeichers, liegt in der Vertikalhelldastphase. Das Vertikalauslastsignal ist gleichzeitig das $\overline{\text{BUSRQ}}$ -Signal (in der Darstellung gemäß Bild 5.8 in invertierter Form). Die CPU kann damit nur in der Vertikalauslastphase arbeiten.

Mit dem Signal $\overline{\text{BUSA}} = \text{L}$ werden die Adreßtreiber freigegeben und damit die aktuelle CRT-Adresse auf den Adreßbus gelegt. Verwendet man dynamische RAM, dann muß das Refresh aufrechterhalten werden.

5.4. Aufbau und Inbetriebnahme

Bei Inbetriebnahme des Bildschirminterface werden zunächst die RAM-Bestückung des Bildwiederholspeichers und die CPU-Baugruppe ausgeklammert.

Man beginnt mit dem Einstellen des Taktgenerators auf 9 MHz. Damit wäre bereits der einzig notwendige Abgleichvorgang an der Schaltung erledigt. Hierzu noch ein Hinweis: Der Bildpunkttakt wird mit dem Oszilloskop zweckmäßig durch exaktes Einstellen der Periode des Zeilensynchronimpulses mit $T_H = 64 \mu\text{s}$ fein justiert.

Anschließend werden sämtliche Synchron- und Austastsignale und, wenn diese in Ordnung sind, das komplette BAS-Signal oszilloskopisch kontrolliert. Genügen diese Signale den angegebenen Bedingungen (vergleiche Bild 5.3, Bild 5.7, Bild 5.8), legt man die Multiplexerausgänge A0... A7 auf die entsprechenden Eingänge des Zeichenlatch. Auf dem Bildschirm muß jetzt der komplette Zeichensatz abgebildet sein (normal und invertiert).

Nach positivem Abschluß dieser Kontrollvorgänge werden die Verbindungen Multiplexer – Zeichenlatch beseitigt und der Bild-

wiederholpeicher mit den RAM-Schaltkreisen bestückt. Im Anschluß hieran verbindet man die Bildschirmplatine über den Systembus mit der CPU-Baugruppe und hat jetzt die Möglichkeit, ein geeignetes Testprogramm zu starten.

Beispielsweise kann der Zeichensatz auf den Bildschirm geschrieben werden. Das kleine Programm dazu ist im folgenden angegeben:

```
M1: LD HL, E800H
    LD (HL), L
    LD L, (HL)
    INC HL
    LD A, H
    CMP F0H
    JRNZ M1
    HALT
```

Das Bildschirminterface funktioniert dann vorschriftsmäßig, wenn der vollständige Zeichensatz 6mal in steigender Reihenfolge der Zeichen gemäß ISO-7-Bit bzw. ASCII auf dem Bildschirm geschrieben wird.

6. Alphanumerische Tastatur

Für den Dialog mit dem beschriebenen Mikrocomputer ist eine geeignete Tastatur die wichtigste Voraussetzung der Eingabe. Die im folgenden vorgestellte, einfach nachzubauende alphanumerische Tastatur läßt sich mit bis zu 64 Tasten auslegen. Im Gegensatz zu anderen denkbaren und auch üblichen Lösungen wird der jeweilige Tastaturcode hardwaremäßig erzeugt.

6.1. Schaltungsbeschreibung

Die Tastatur ist so konzipiert, daß beim Drücken einer Taste der entsprechende Tastaturcode auf dem Datenbus zur Verfügung gestellt wird. Dabei muß natürlich der Tastaturcode identisch mit dem auch im Bildschirminterface verwendeten Zeichencode gemäß ISO-7-Bit bzw. ASCII sein. Alle gewünschten Tastaturcodes werden auf einem PROM (*U 555*) gespeichert. Das Tastaturinterface sorgt nun dafür, daß beim Drücken einer Taste dem PROM gerade die Adresse bereitgestellt wird, auf der der dazugehörige Tastaturcode abgespeichert ist. Für die Meldung an das System über das Vorliegen eines gültigen Tastaturcodes steht ein Konsolstatussignal zur Verfügung.

Mit Hilfe eines Fertigmeldeimpulses kann man auch die softwaremäßige Übernahme des gültigen Tastaturcodes durch die CPU z. B. über nicht maskierbaren Interrupt (NMI) einleiten.

Funktionsweise (Bild 6.1):

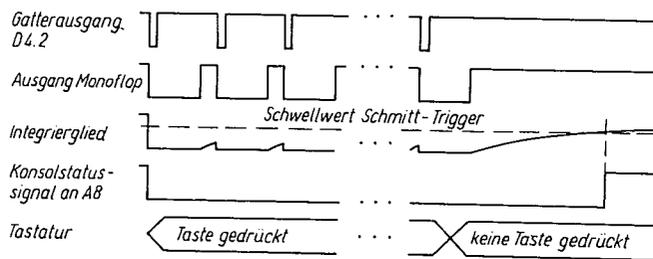
Ein Taktgenerator ($f \approx 1,5$ KHz) steuert den 4-Bit-Binärzähler *D 193* an, dessen Ausgänge dem 1. Schaltkreis *D 195* (*D7*) eines insgesamt 6-Bit-Adreßblatth zugeführt werden. Die Zählerzustände des *D 193* (*D6*) bilden damit nach Übernahme in den Latch die 4 niederwertigen Adreßbit *A0* . . . *A3* für den Tastatur-PROM. Gleichzeitig wird aus ihnen mit Hilfe des 1-aus-16-Decoders *MH 74154* das Spaltenauswahlsignal für die Kontaktmatrix der Tastatur gewonnen. Die Decoderausgänge werden dabei durch die Dioden *VD1* . . . *VD16* geschützt.

Für den Fall, daß keine Taste gedrückt ist, liegen alle Zeilenpotentiale der Kontaktmatrix über den Widerständen R2 . . . R5 auf H-Pegel. Beim Schließen eines Tastenkontaktes in der Zeile 0 wird über den jeweiligen Decoderausgang das Zeilenpotential kurzzeitig auf L gezogen. An den Gattern D3, D4.2 entsteht ein Übernahmeimpuls für die 2 Schaltkreise D 195 des Adreßlatch (HL – Flanke an T2). Damit ist im 1. D 195 (D7) der der gerade gedrückten Taste entsprechende Zählerzustand des D 193 gespeichert und liegt als Adresse an den Eingängen A0 . . . A3 des Tastatur-PROM vor. Die adressierte Speicherzelle stellt den gewünschten Tastaturcode am Datenbus zur Verfügung.

Der Latchimpuls kann am Ausgang von Gatter D4.1 als Fertigimpuls abgenommen werden. Gleichzeitig steuert er einen Monoflop (bestehend aus den Gattern D2.3, 2.4) an, der das Konsolstatussignal erzeugt. Dieses Signal wird nach Durchlaufen eines Integrierglieds über die Gatter D5.1, 5.4 des Schmitt-Trigger-Schaltkreises 4093 dem Adreßeingang A8 des PROM zugeführt. Dazu liegt im Normalfall der Ausgang von Gatter D5.3 auf H. Wenn eine Taste länger, als bei normaler Betätigung üblich, gedrückt wird ($t = 0,5$ s), erreicht die Spannung an C4 den Schwellwert des Schmitt-Triggers D5.3, der als Generator geschaltet ist. Der Generator schwingt mit etwa 15 Hz, und das Konsolstatussignal steht an A8 in ständiger Wiederholung bereit. Damit wiederholt sich auch die Übernahme des Tastaturcodes so lange, wie die Tastatur gedrückt ist.

Kontaktprellungen machen sich durch den Ausfall eines oder mehrerer Impulse am Gatter D4.2 bemerkbar. Wie aus dem Impulsver-

Bild 6.2 Impulsdiagramm Konsolstatussignalerzeugung



Darstellung vereinfacht, nicht maßstäblich

lauf in Bild 6.2 zu ersehen ist, wählt man die Zeitkonstante des Integrierglieds deshalb so, daß im genannten Fall der Schwellwert des nachfolgenden Schmitt-Triggers nicht erreicht wird. Damit ist eine ausreichende Prellunterdrückung gewährleistet.

Beim Betätigen einer Taste in den Zeilen 1 . . . 3 laufen prinzipiell die gleichen Vorgänge ab. Zusätzlich werden jedoch die der höheren Tastenwertigkeit entsprechenden Adreßbit A4 und A5 durch die Gatter D2.1, 2.2 erzeugt und im 2. D 195 (D8) des Adreßlatch gespeichert.

Tabelle 6.1. enthält die sich ergebende Zuordnung der Tastenwertigkeiten, die der Bitbelegung A0 . . . A5 am PROM entspricht.

Das RS-Flip-Flop (D4.3, D4.4) ermöglicht die Umschaltung SHIFT bzw. SHIFTLOCK. Damit wird die bei Tastaturen übliche Zeitfunktion der Tasten (z. B. Groß- und Kleinbuchstaben) über den Adreßeingang A6 des Tastatur-PROM realisiert. Der Zustand SHIFTLOCK wird mit der LED VB1 angezeigt.

Mit der an den Adreßeingang A7 angeschlossenen CTRL-Taste lassen sich weitere Tastenfunktionen erzeugen, natürlich nur bei entsprechenden programmierten PROM.

Der Adreßeingang A9 wird mit der Adreßlinie AB0 des Systembusses verbunden und erfüllt eine Funktion im Zusammenhang mit der Konsolstatusabfrage.

Über den CS-Eingang wird die I/O-Portzuordnung der Tastatur realisiert. Dementsprechend verbindet man einen Ausgang des I/O-Portdecoders (in diesem Fall I/O-Port 08H) auf der CPU-Platine.

Prinzipiell lassen sich die Tasten in der Tastaturmatrix beliebig zuordnen. Es wird jedoch gefordert, daß auf der jeweils erzeugten PROM-Adresse der richtige Tastaturcode abgespeichert ist.

Tabelle 6.1. Zuordnung der Tastenwertigkeiten

Zeile der Kontaktmatrix	Tastenwertigkeit (A0 . . . A5)
0	0 . . . 15
1	16 . . . 31
2	32 . . . 47
3	48 . . . 63

Für die in Bild 6.1 gewählte Tastenzuordnung muß man den Tastatur-PROM U 555 gemäß ISO-7-Bit-bzw. ASCII-Code entsprechend Tabelle 6.2. programmieren. In Tabelle 6.2. wurden neben den eigentlichen Tastaturcodes auch die zur Realisierung der Kon-
 stasstatusfrage notwendigen Randbedingungen berücksichtigt.

6.2. Aufbau und Inbetriebnahme

Der Aufbau einer alphanumerischen Tastatur erfordert eine sinnvolle, d. h. bedienungsgerechte, Tastenanordnung (ähnlich einer Schreibmaschinentastatur).

Bild 6.3 zeigt eine derartige Tastenanordnung, zugeschnitten auf das vorgestellte Mikrocomputersystem. Als Tasten eignen sich beispielsweise die im Amateurhandel erhältlichen Mikrotaster des VEB *Elektroschaltgerätekwerk* Auerbach.

Die Tastatur wird mit einem Kabel an den Computer angeschlossen. Bringt man den Tastatur-PROM unmittelbar in der Tastatur unter, dann ergibt sich damit eine unerwünschte Verlängerung des Systembusses. Deshalb ist es sinnvoll, den Tastatur-PROM im Computereinschub, d. h. in Systembusnähe, zu plazieren.

Zur Inbetriebnahme – vorerst ohne PROM-Bestückung – wird zunächst die Taktfrequenz von etwa 1,5 kHz am Ausgang von Gatter D1.2 bzw. D1.4 mit dem Oszilloskop kontrolliert. Anschließend führt man eine oszillographische Signalkontrolle an folgenden Stellen der Schaltung durch:

– Zählerausgänge D 193 (D6) einschließlich Eingänge D 195 (D7), MH 74154 (D9)

– Decoderausgänge MH 74154

Das Decoderausgangssignal muß bei gedrückter Taste auch auf der jeweiligen Zeile erscheinen.

– Gatterausgang D3, D4.1, D4.2, Monoflop (D2.3, D2.4) Repeaterschaltung (D5.2, D5.3), Adreßeingang A8 am Tastatur-PROM.

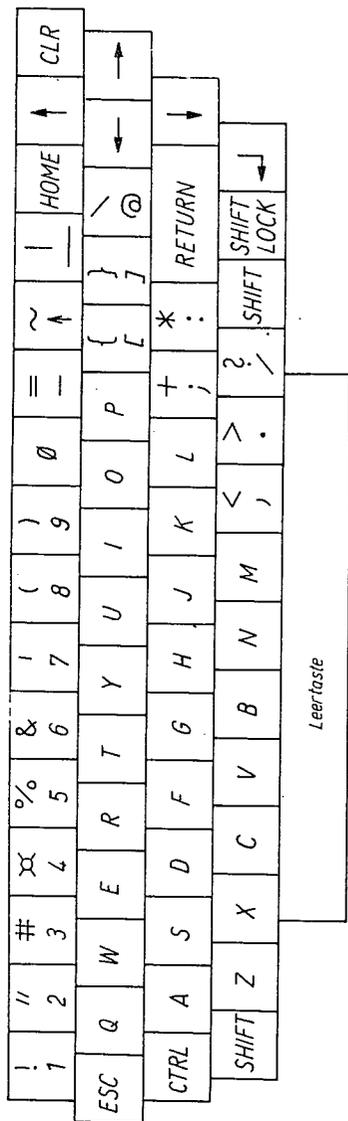
An diesen Punkten der Schaltung erscheint nur bei gedrückter Taste ein Signal. Damit schwingt also der Repeatgenerator, und am Gatterausgang D5.3 muß eine Rechteckspannung von etwa 15 Hz nachweisbar sein.

Sind alle Signale ordnungsgemäß vorhanden, steckt man den Tastatur-PROM auf und überprüft, ob nach dem Drücken einer Taste der richtige Tastaturcode an den Datenausgängen des PROM an-

Tabelle 6.2. HEXA-Tabelle Tastatur-PROM

Adresse HEXA	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	A	B	C	D	E	F
000	01	02	03	04	05	06	07	08	09	00	1D	1E	1C	1B	11	17
010	05	12	14	19	15	09	0F	10	1B	1D	1C	01	13	04	06	07
020	08	0A	0B	0C	0B	0A	0D	10	18	03	16	02	0E	0D	1C	1E
030	1F	0C	0B	08	09	0A	1E	0E	20							– nicht belegt –
040	01	02	03	04	05	06	07	08	09	00	1D	1E	1C	1B	11	17
050	05	12	14	19	15	09	0F	10	1B	1D	1C	01	13	04	06	07
060	08	0A	0B	0C	0B	0A	0D	1A	18	03	16	02	0E	0D	1C	1E
070	1F	0C	0B	0C	09	0A	1E	05	20							– nicht belegt –
080	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	3D	7E	7C	1B	71	77
090	65	72	74	79	75	69	6F	70	7B	7D	5C	61	73	64	66	67
0A0	68	6A	6B	6C	2B	2A	0D	7A	78	63	76	62	6E	6D	3C	3E
0B0	3F	0C	0B	08	09	0A	1E	0E	20							– nicht belegt –
0C0	31	32	33	34	35	36	37	38	39	30	2D	5E	5F	1B	51	57
0D0	45	52	54	59	55	49	4F	50	5B	5D	40	41	53	44	46	47
0E0	48	4A	4B	4C	3B	3A	0D	5A	58	43	56	42	4E	4D	2C	2E
0F0	2F	0C	0B	08	09	0A	1E	0E	20							– nicht belegt –
100	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
1FF																alles 00/
200	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
2FF																alles FF
300	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
3FF																alles 00

Anmerkung: Aus Gründen der Bedienungsfreundlichkeit des Monitorprogramms sind die Belegungen der Adreßbereiche 080H ... 0BFH und 0C0H ... 0FFH (= SHIFT/Normal) gegenüber ASCII bzw. ISO-7-Bit vertauscht.



Hinweis: Für die Tasten SHIFT, RETURN, Leertaste sollten möglichst 2 parallel geschaltete Mikrotonster verwendet werden.

Bild 6.3 Tastenanordnung für alphanumerische Tastatur

liegt. Gemäß ISO-7-Bit bzw. ASCII (siehe Anhang) muß sich z. B. für den Buchstaben A der Code 41 H ergeben, wenn nicht gleichzeitig die Taste SHIFT gedrückt ist (bzw. SHIFTLOCK nicht vorher gedrückt wurde). In dieser Art lassen sich alle Tastenfunktionen bzw. -codes kontrollieren.

Als praktisches Hilfsmittel für diese Kontrolle erweist sich die Verwendung von 8 LED mit entsprechenden Treibertransistoren. Notfalls erfüllt natürlich auch ein einfacher Vielfachmesser den gewünschten Zweck.

Das Zusammenspiel der Tastatur mit dem Computer kann mit einem kleinen Testprogramm bzw. dem in Abschnitt 9. behandelten Monitorprogramm überprüft werden.

Vor dem Start des im folgenden angegebenen Testprogramms sind der CS-Eingang des Tastatur-PROM auf das I/O-Port 08H und der Adreßeingang A9 auf die Adreßlinie AB0 des Systembusses zu legen. Der Bildschirm muß auf E800H selektiert sein.

```

M1: LD HL, E7FFH
M2: INC HL
    LD A, H
    CMP EEH
    JRZ M1
M3: IN A, (09H)
    OR A
    JRNZ M3
M4: IN A, (08H)
    LD (HL), A
    JR M2
  
```

Bei richtiger Funktion der Tastatur werden die der jeweils gedrückten Taste entsprechenden Zeichen nacheinander, links oben beginnend, auf den Bildschirm geschrieben. Bei längerem Drücken einer Taste wirkt die Repeatfunktion. Solange die Taste gedrückt ist, wird ein Zeichen in ständiger Wiederholung ausgegeben.

7. Ein-/Ausgabebaugruppen

Der Computer kann bisher nur über die Tastatur und den Bildschirm Kontakt mit der Außenwelt aufnehmen. Mit geeigneten Ein-/Ausgabeschaltungen wird der Computer zu einem universell verwendbaren Gerät, mit dem sich auch die vielfältigsten Meß-, Steuer- und Regelaufgaben sowie eine Datenübertragung realisieren lassen. Einige Interfacetechniken sollen in diesem Abschnitt beschrieben werden.

7.1. Universelle I/O-Karte

Das Herz vieler Ein-/Ausgabeschaltungen ist eine universelle I/O-Leiterkarte. Die Leiterkarte enthält 2 PIO-Bausteine, 1 SIO-Baustein und 1 CTC-Baustein. Auf der Leiterkarte sind zusätzlich noch ein Kassetteninterface (siehe Abschnitt 8.), ein Port zum Abschalten des Computers und ein Tongenerator für Signalzwecke untergebracht.

Bild 7.1 und Bild 7.2 zeigen die Schaltung der Leiterkarte. Will man das Monitorprogramm aus Abschnitt 9. verwenden, dann müssen die IOSEL-Leitungen so mit dem zentralen I/O-Decoder verbunden werden, daß sich folgende Adressen ergeben (siehe auch Tabelle 3.2.):

00H	Power-off-Port
04H	Tongenerator aus
05H	Tongenerator an
08H	Daten Tastatur
09H	Status Tastatur
0CH	Daten PIO 1 Port A
0DH	Steuerwort PIO 1 Port A
0EH	Daten PIO 1 Port B
0FH	Steuerwort PIO 1 Port B
10H	Daten PIO 2 Port A
11H	Steuerwort PIO 2 Port A
12H	Daten PIO 2 Port B
13H	Steuerwort PIO 2 Port B

14H	Kanal 0	CTC
15H	Kanal 1	CTC
16H	Kanal 2	CTC
17H	Kanal 3	CTC
18H	Daten	SIO Port A
19H	Steuerwort	SIO Port A
20H	Daten	SIO Port B
21H	Steuerwort	SIO Port B

Die PIO 1 wird im System zum Anschluß eines Lochbandlesers genutzt, Port A überträgt die Daten, Port B die Steuersignale. Mit der PIO 2 stehen weitere 16 Ein-/Ausgabeleitungen zur Verfügung.

Zur seriellen Ein-/Ausgabe ist eine SIO vorgesehen. Die SIO wandelt 8-Bit-parallele in 1-Bit-serielle Informationen um. Somit sind nur sehr wenige Verbindungsleitungen zur Datenübertragung notwendig. Weiterhin arbeiten viele externe Geräte von Natur aus seriell, beispielsweise Fernschreiber, Floppys und Magnetbandspeicher. Ein Interface zur Datenaufzeichnung auf Magnetband wird in Abschnitt 8. beschrieben. Die Datenaufzeichnung auf Magnetband ermöglicht das SIO Port A.

Zum seriellen Informationsaustausch zwischen dem Computer und anderen Geräten ist eine V24-Schnittstelle vorgesehen (SIO Port B). Anpaßstufen sorgen für die Erzeugung der notwendigen Spannungspegel. Die V24-Schnittstelle arbeitet mit den Pegeln ± 12 V (0-Bit) und -12 V (1-Bit). Durch die Wahl dieser Pegel wird eine sichere Datenübertragung auch über größere Entfernungen garantiert. Außer den seriellen Sende- und Empfangsdaten (TxD und RxD) werden noch folgende Steuersignale auf die Schnittstelle geführt:

RTSB	Sendeaufforderung	(Ausgang)
DTRB	Datenstation bereit	(Ausgang)
DCDB	Empfängerfreigabe	(Eingang)
CTSB	Senderfreigabe	(Eingang)

Mit diesen Steuersignalen können verschieden schnelle Geräte miteinander synchronisiert werden. Beispielsweise läßt sich mit Hilfe des CTS-Eingangs das Senden von Daten verhindern, wenn das periphere Gerät die eingetroffenen Daten noch nicht verarbeitet hat. Umgekehrt kann das Signal RTS verhindern, daß das periphere Gerät weitere Daten sendet, solange der Computer die empfangenen Informationen noch nicht verarbeitet hat. Dazu muß

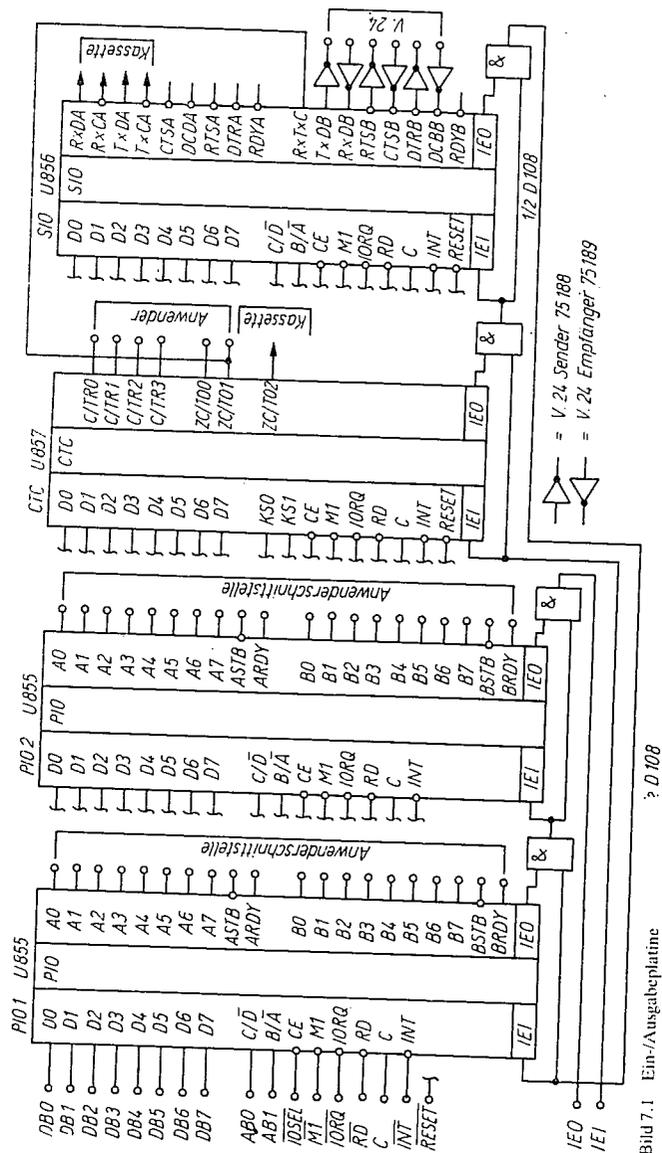


Bild 7.1 Ein-/Ausgabeplatine

man die Anschlußpunkte CTS und RTS des Computers und des peripheren Geräts kreuzweise miteinander verbinden. Die Daten werden mit genormten Geschwindigkeiten übertragen.

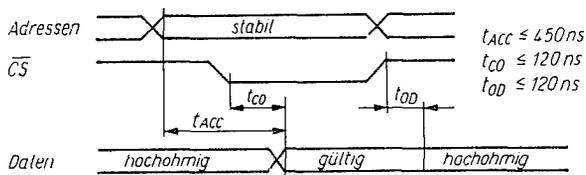
Üblich sind z. B. folgende Übertragungsraten (Baudraten, 1 baud = 1 Bit/s):

45,45, 50, 110, 150, 300, 600, 1200, 1800, 2400, 4800, 9600, 19200. Die Sende- und Empfangstakte erzeugt ein CTC-Baustein. Durch entsprechende Programmierung des CTC können die verschiedenen Baudraten eingestellt werden (siehe auch Abschnitt 8.). Der CTC-Kanal 2 ist mit dem Kassetteninterface und der CTC-Kanal 1 mit dem Sende-/Empfangstakteingang \overline{RxTxCB} des SIO-Schaltkreises verbunden. Die anderen beiden CTC-Kanäle stehen dem Anwender frei zur Verfügung.

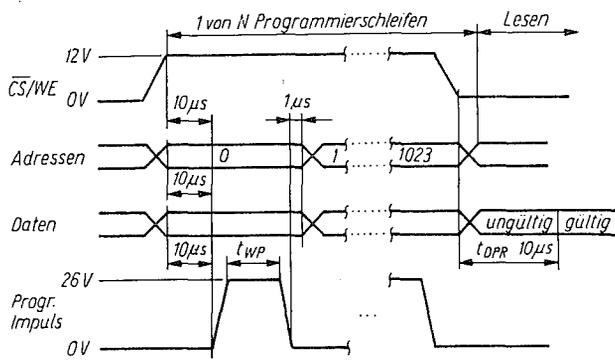
Bei systemseitigem Ansteuern der I/O-Leiterkarte wurde auf den Einsatz von Treiberschaltkreisen verzichtet. Beim Aufbau eines sehr großen Systems wird jedoch der Einsatz von Treiberschaltkreisen (z. B. 8216) empfohlen. Die AND-Gatter verringern die Einschwingzeiten der Interruptprioritätskette [2].

Auf der I/O-Karte fanden noch 2 kleine Schaltungen Platz, die in Bild 7.2 zu sehen sind. Die Schaltkreise D1, D2, D4.3 und N1 bilden einen Tongenerator, der mit dem Befehl OUT 5 angeschaltet und mit OUT 4 wieder abgeschaltet werden kann. Das JK-Flip-Flop D2 arbeitet als Frequenzteiler und als Tor. Das Rechtecksignal wird vom Transistor VT1 verstärkt und dem (hochohmigen) Lautsprecher zugeführt.

Wenn wie im Mustergerät die Netzzuschaltung mit einer Relais-selbsthalteschaltung erfolgt, so kann mit der 2. Schaltung der Computer softwaregesteuert abgeschaltet werden. Der Kontakt des Relais K unterbricht nach der Befehlssequenz OUT 0, OUT 0 und nach einer Zeit von etwa 18 s die Spannungszuführung des Netzrelais. Die Zeitverzögerung wird vom RC-Glied am Eingang des Triggerschaltkreises N2 bestimmt. Das Schieberegister D3.1 und D3.2 verzögern das Aufladen des Kondensators um einen OUT-Befehl. Mit $\overline{IN0}$ -Befehlen, \overline{RESET} oder \overline{NMI} kann die Abschaltlogik zurückgestellt werden. Der Transistor VT2 beschleunigt in diesen Fällen das Entladen des Kondensators.



a)



b)

Bild 7.3 a – Impulsdiagramm U 555, b – Impulsdiagramm 2708

gestattet das Programmieren einzelner Speicherzellen und das Prüfllesen während des Programmiervorgangs. Das Programmieren kann folgendermaßen ablaufen: Anlegen der Programmierspannung U_{pp} (25 V) an Pin 21, $\overline{OE} = \text{H-Pegel}$, Anlegen Adresse und Datenbyte, Programmierimpuls (max. 55 ms) dem Eingang \overline{CE} zuführen. Ein Prüfllesen ist möglich, wenn der \overline{OE} -Eingang auf L gelegt wird, dabei muß U_{pp} nicht abgeschaltet werden. Bild 7.4 zeigt das Impulsdiagramm.

Der Schaltkreis 2732 wird ähnlich programmiert (Bild 7.5). Die Programmierspannung (25 V) wird dem Eingang \overline{OE}/V_{pp} zugeführt, der Programmierimpuls (50 ms; L-Pegel) dem Eingang \overline{CE} .

Die genauen Programmiervorschriften sind unbedingt den Datenblättern des Herstellers zu entnehmen. Beispielsweise wird für den U 555 eine integrale Programmierzeit von 50 ms je Speicherzelle

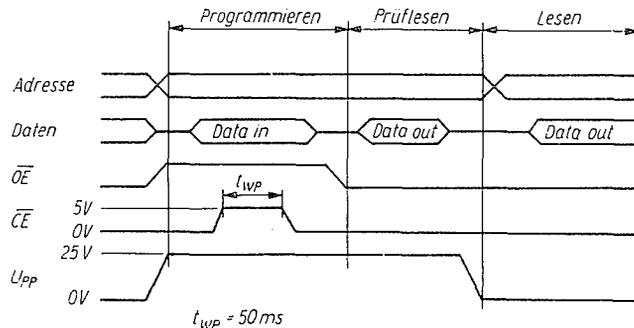


Bild 7.4 Impulsdiagramm U 555

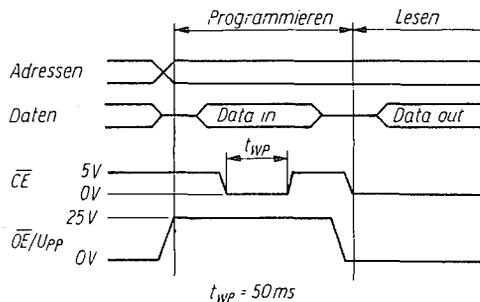


Bild 7.5 Impulsdiagramm 2732

[6], für den Intel 2708 aber 100 ms [7] angegeben. Ein weiterer Hinweis in diesem Zusammenhang: Die EPROM-Schaltkreise TMS 2716 und i 2716 sind nicht kompatibel.

7.2.2. Die Schaltung

Bild 7.6 zeigt die Schaltung des Programmiergeräts. Ein PIO-Baustein überträgt die Daten und Steuersignale von und zum Programmiergerät. Die Daten werden über Port A übertragen. Um einen PIO-Baustein einzusparen, erzeugt man die Adressen hardwaremäßig. Dafür sind die Zähler D1 ... D4 vorgesehen. Der Zähler


```

210 PRINT „EPROM“; : IFF = 1 THEN PRINT „NICHT“;
220 PRINT „GELÖSCHT“ : RETURN
250 REM Dublizieren des EPROM-Inhalts ins RAM
260 INPUT „ADRESSE“; A
270 OUT CA, & 7F : REM Byteeingabe
280 OUT DB, & 29 : OUT DB, & 2D : REM Reset
290 FOR I = A TO A + 1023 : POKE I, INP (DA)
300 OUT DB, & 2c : OUT DB, & 2D : REM weiterzählen
310 NEXT I : RETURN
320 REM programmieren
330 INPUT „ADRESSE“; A : GOSUB 150 : IFF = 1 THEN
INPUT „WEITER (J/N)“; W$ : I : F W$ <> „J“ THEN
RETURN
340 PRINT : Z = 0 : REM Zykluszähler = 0
350 N = 2 : GOSUB 430 : REM 2 Programmiersversuche
360 REM Prüfllesen
370 OUT CA & 7F : OUT DB, & 2D : OUT DB, & 29 : OUT
DB, & 2D
380 F = 0 : FOR I = A TO A + 1023 : IF INP (DA) <> PEEK
(I) THEN F = 1 : I = A + 1024
390 OUT DB, & 2C : OUT DB, & 2D : NEXT I
400 IFF = 1 AND Z < 32 THEN 350
410 IF F = 1 THEN PRINT „NICHT PROGRAMMIERT“;
GOTO 520
420 PRINT : N = Z/2 : GOSUB 430 : GOTO 520 : REM
Sicherheitszyklen
430 OUT DB, & 29 : OUT DB, & 19 : OUT DB, & 1D : REM
Zählerreset und Spannungen anlegen
440 OUT CA, & F : REM Byteausgabe
450 FOR I = 1 TO N : Z = Z + 1 : PRINT CHR$( &B);
USING „PROG ZYKLUS # # #“; Z
460 OUT DB, & 19 : OUT DB, & 1D : REM Zähler
rücksetzen
470 FOR I = A TO A + 1023 : OUT DA, PEEK (I)
475 REM Programmierimpuls erzeugen und weiterzählen
480 OUT DB, & 5D : OUT DB, & 1D : OUT DB, & 1C :
OUT DB, & 1D
490 NEXT I, J : RETURN
500 REM Auf Fertigsignal (Bit 7) wird nicht gewartet,
weil Schleifenlaufzeit > 1 ms

```

```

510 OUT CA & 7F : REM Byteeingabe
520 OUT DB, & 2D : REM Auf Lesen schalten
525 REM Prüfllesen, anschließend Signalton
530 GOSUB 560 : OUT 5, 0 : FOR I = 1 TO 500 : NEXT
I : OUT 4, 0
540 RETURN
550 INPUT „ADRESSE“; A
560 OUT CA, & 7F : REM Byteeingabe
570 OUT DB, & 29 : OUT DB, & 2D : REM Zähler
rücksetzen
580 E = 0 : FOR I = A TO A + 1023
590 IF INP (DA) <> PEEK (I) THEN E = E + 1
600 OUT DB, & 2C : OUT DB, & 2D : REM weiterzählen
610 NEXT I : PRINT E; „FEHLER“ : RETURN

```

7.3. Analogschnittstellen

Will man mit dem Computer auch Analogsignale oder Meßwerte erfassen und verarbeiten, so sind geeignete Analog/Digital-Wandler und Digital/Analog-Wandler erforderlich. In diesem Abschnitt werden einige Analogschnittstellen beschrieben.

7.3.1. Digital/Analog-Wandler

International gibt es eine große Anzahl hybrider und monolithischer D/A-Wandlerbausteine. Ein besonders günstiger Baustein ist der sowjetische CMOS-Wandler *K 572 ПА1*. Es handelt sich bei diesem Schaltkreis um einen TTL-kompatiblen multiplizierenden 10-Bit-Wandler mit einer Einschwingzeit von 500 ns. Die Betriebsspannung kann 5 . . . 15 V ($P_{vmax} = 20$ mW), die Referenzspannung maximal ± 10 V betragen. Bild 7.11 zeigt das Funktionsprinzip des *K 572 ПА1* und Bild 7.12 die Standardbeschaltung. Die Ausgangsspannung beträgt

$$U_A = U_{ref} \sum_{i=1}^n \frac{S_i}{2n - i + 1}$$

Dabei gilt: $S_i = 1$ bei H und $S_i = 0$ bei L am Digitaleingang E_i und $n = 10$.

Bild 7.13 zeigt die Beschaltung des D/A-Wandlers für bipolare

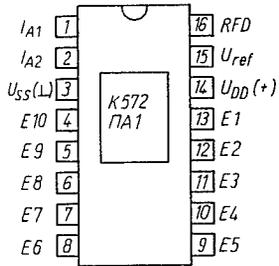
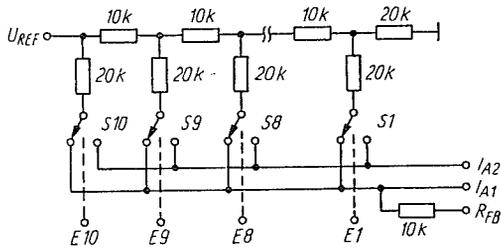


Bild 7.11 D/A-Wandler K 572 Π A1

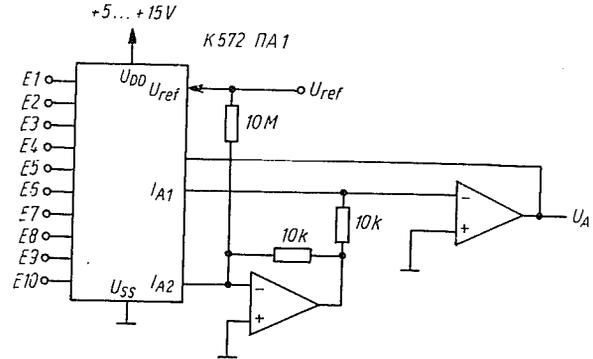


Bild 7.13 Standardbeschaltung des K 572 Π A1 für bipolare Ausgangsspannung

kereinstellung zu ermöglichen, oder man verwendet ihn als digital steuerbaren Spannungsteiler. Dabei können von dem D/A-Wandler auch Wechselspannungen bis zu $U_{SS} = 20\text{ V}$ verarbeitet werden. Der Wandler läßt sich über einen PIO-Baustein an den Computer ankoppeln. Sind keine speziellen D/A-Wandlerschaltkreise verfügbar, so bieten sich auf der Grundlage von R-2R-Netzwerken verschiedene Lösungsvarianten an. Bild 7.14 und Bild 7.15. zeigen

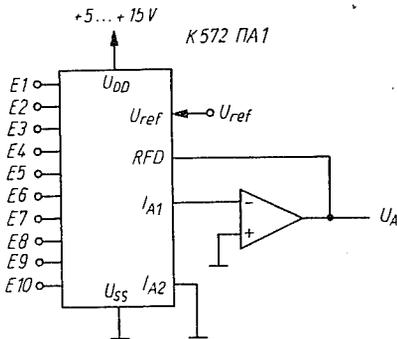


Bild 7.12 Standardbeschaltung des K 572 Π A1 für unipolare Ausgangsspannung

Ausgangsspannung. Die erreichbare Umsetzungsgeschwindigkeit ist von der Slew-Rate der verwendeten Operationsverstärker abhängig. Der A/D-Wandler K 572 ΠA1 gestattet einfache und elegante Problemlösungen. Er läßt sich beispielsweise in den Gegenkopplungszweig eines Verstärkers schalten, um eine digitale Verstär-

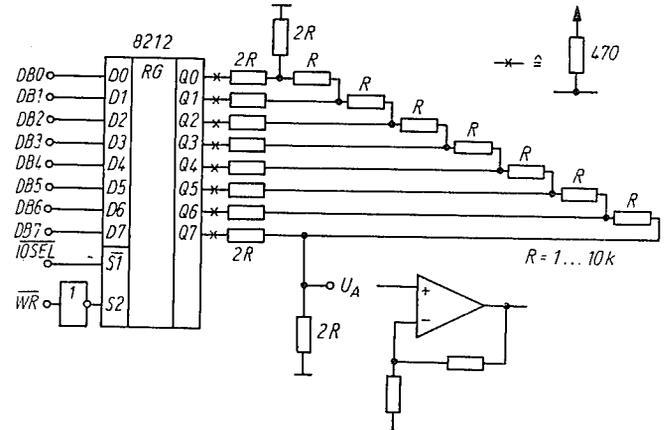


Bild 7.14 D/A-Wandler mit 8212

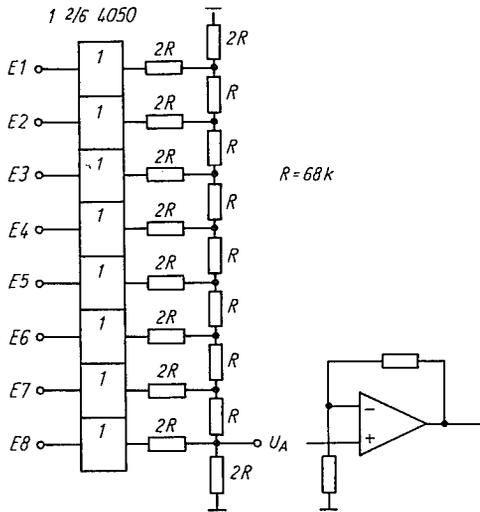


Bild 7.15 D/A-Wandler mit CMOS-Schaltkreisen 4050

2 einfache Schaltungen. Die Ausgangsstufen der Schaltkreise arbeiten als Spannungsschalter. Die Betriebsspannung der Schaltkreise ist gleichzeitig die Referenzspannung. Die Genauigkeit dieser D/A-Wandler hängt von der Toleranz der Widerstände und von der Charakteristik der Spannungsschalter ab. Die Durchlaßwiderstände der Schalter müssen klein gegenüber R , die Sperrwiderstände groß gegenüber R sein, damit die Fehlerströme im Netzwerk klein genug bleiben. Wenn keine hohen Anforderungen an die Genauigkeit gestellt werden, ist die Schaltung in Bild 7.14 für viele Anwendungen geeignet. Der Schaltkreis 8212 arbeitet als Port und als Spannungsschalter. Günstigere Eigenschaften hinsichtlich der Genauigkeit hat die Schaltung in Bild 7.15. Hier werden die Spannungsschalter durch CMOS-Leistungstreiber realisiert. Die Widerstände sollten Metallschichttypen mit einer Toleranz 1 % aus einer Fertigungscharge sein. Die Ausgangsspannung kann mit der bereits angegebenen Gleichung berechnet werden ($U_{Ref} = U_{cc} \cdot n \triangleq$ Schaltung).

In Anwendungsfällen, bei denen es nicht so sehr auf hohe Umsetzgeschwindigkeiten ankommt, bieten sich D/A-Wandler an, die

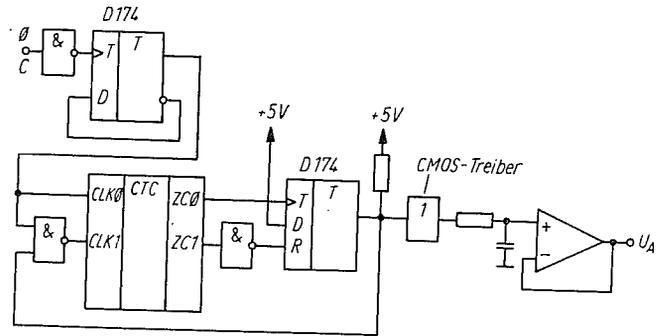


Bild 7.16 D/A-Wandler mit CTC-Baustein

durch die Pulsbreitenmodulation und anschließende Integration sehr genau umsetzen. Diese D/A-Wandler haben den Vorteil, daß sie sich ohne Präzisionsbauelemente aufbauen lassen [10]. Bild 7.16 zeigt einen 8-Bit-Digital/Analog-Umsetzer mit einem CTC-Baustein (siehe auch [2]). Beide CTC-Kanäle arbeiten im Zählermode. Der CTC-Kanal 0 erzeugt den Referenztakt ($TC = 256$). Der Kanal 1 wird mit dem zu wandelnden Wert geladen. Mit 2 Digital/Analog-Wandlern (z. B. Bild 7.14) ist der Aufbau eines einfachen Oszillographen-Interface möglich. Bei dieser Anwendung wird der eine DAC-Ausgang mit dem X-Eingang, der andere DAC-Ausgang mit dem Y-Eingang des Oszillographen verbunden. Hat der Oszillograph einen Z-Eingang, so kann mit einem weiteren D/A-Wandler (geringerer Auflösung) auch eine Helligkeitsmodulation durchgeführt werden. Mit dieser Konfiguration ist eine einfache graphische Ausgabe möglich. Mit einem geeigneten Analog/Digital-Wandler läßt sich der Computer dann als NF-Speicheroszilloskop betreiben (bis einige hundert Hertz).

7.3.2. Analog/Digital-Wandler

Mit Hilfe der beschriebenen Wandler ist auf einfache Weise eine Analog/Digital-Wandlung möglich. Bild 7.17 und Bild 7.18 zeigen 2 mögliche Schaltungsvarianten, wobei die Schaltung in Bild 7.18 gleichzeitig 8 Analogkanäle erfassen kann. Das Signal wird soft-

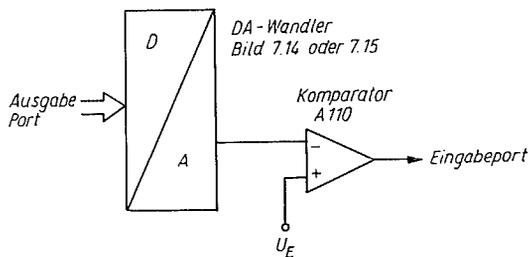


Bild 7.17 1-Kanal-A/D-Wandler

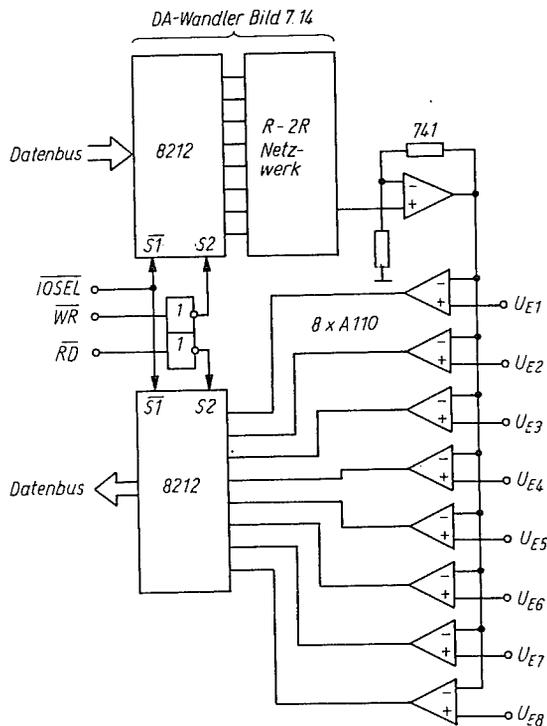


Bild 7.18 8-Kanal-A/D-Wandler

waregesteuert nach dem Verfahren der sukzessiven Approximation oder durch softwaremäßiges Nachbilden eines Vor-/Rückwärtszählers umgesetzt. Ein Komparator vergleicht die Ausgangsspannung des D/A-Wandlers mit der Eingangsspannung. Der Computer überwacht den Komparatorausgang. Je nach Pegelzustand des Komparators verändert die A/D-Software das Digitalwort, das anschließend an den D/A-Wandler ausgegeben wird. Ein Schaltungsbeispiel mit Vor- und Rückwärtszählern (Bild 7.19) soll verdeutlichen, wie man vorgeht. Die Ausgänge der Zähler D1 und D2 sind mit einem D/A-Wandler verbunden. Die Ausgangsspannung des D/A-Wandlers wird vom Komparator N1 mit der umzusetzenden Eingangsspannung verglichen. Das Komparatorausgangssignal, auf ein D-Flip-Flop geführt, bestimmt die Zählrichtung. Bei veränderter Eingangsspannung wird, je nach Vorzeichen der Änderung, vor- oder rückwärts gezählt, bis die Eingangsspannung und DAC-Ausgangsspannung gleich sind. Die Umsetzzeit ist

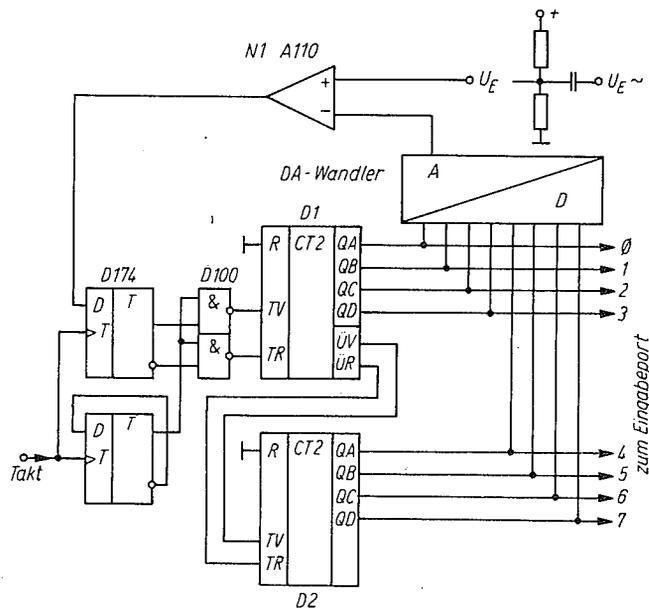


Bild 7.19 A/D-Wandler mit Vor-/Rückwärtszähler

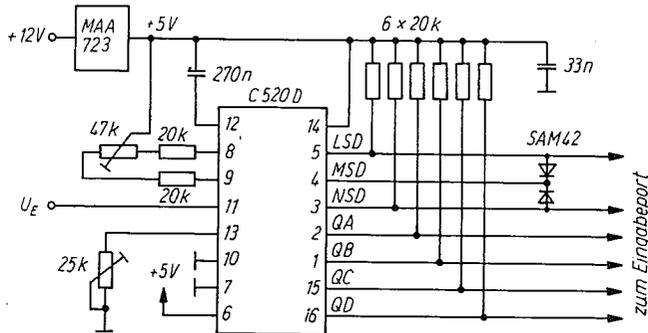


Bild 7.20 A/D-Wandler mit C 520

von der Größe der Änderung und der Taktfrequenz abhängig. Bei der Wahl der Taktfrequenz muß man die Einschwingzeiten des D/A-Wandlers und des Komparators berücksichtigen. An den Zählerausgängen kann das Digitalwort abgenommen und einem Eingabeport zugeführt werden. In vielen Fällen ist es zur Verringerung von Umsetzfehlern notwendig, dem Komparator eine Sample & Hold-Baugruppe vorzuschalten, die die Eingangsspannung während der Umsetzperiode konstant hält. Mit derartigen A/D-Wandlern lassen sich, vorausgesetzt, die Taktfrequenz kann genügend hoch gewählt werden, auch NF-Signale digitalisieren. Dann sind z. B. Anwendungen wie das oben erwähnte Speicheroszilloskop oder eine digitale Tonverarbeitung in der Musikelektronik möglich.

Für die Anwendungen, bei denen es nicht auf eine hohe Umsetzrate ankommt, bieten sich integrierte A/D-Wandler an. Bild 7.20 zeigt eine aufwandarme Schaltungsvariante. Die A/D-Umsetzung übernimmt der für Schalttafelinstrumente vorgesehene Schaltkreis C 520. In [11] wurde auch die notwendige Software veröffentlicht, so daß hier nicht auf weitere Einzelheiten eingegangen werden soll.

8. Kassetteninterface

Als externe Daten- und Programmspeicher setzt der Amateur vorwiegend Lochbänder und Magnetbänder ein. Das Magnetband ist ein preiswerter Datenspeicher hoher Kapazität. Im folgenden wird ein Kassetteninterface beschrieben, das die Aufzeichnung und die Wiedergabe von Daten und Programmen mit einem handelsüblichen Kassettenrecorder ermöglicht.

8.1. Aufzeichnungsverfahren

Ein Magnetbandgerät hat näherungsweise eine Bandpaßcharakteristik. Gleichspannungen, die bei einer langen Folge von L-Bit oder H-Bit auftreten, lassen sich nicht aufzeichnen. Digitale Daten kann man mit einem Audiokassettengerät nur aufzeichnen, wenn sie codiert sind. Das Codierungsverfahren sollte dabei den Übertragungseigenschaften des Speichermediums gut angepaßt sein. Einige Möglichkeiten der Codierung werden nachfolgend kurz aufgezeigt.

Ein sehr einfaches Verfahren ist die Amplitudenmodulation. Die Datenbit tasten einen NF-Träger von etwa 2 kHz. Bild 8.1 zeigt das modulierte Signal. Die Information gewinnt man durch Gleichrichten und Sieben des wiedergegebenen Signals zurück. Eine praktische Realisierung wurde in [2] veröffentlicht. Nachteil dieses Verfahrens ist die nur geringe Datenübertragungsrate von (meist) nur 110 baud (110 Bit/s). Die Aufzeichnung eines Blocks von 1 kByte Länge dauert etwa 102 s.

Auch die Frequenzmodulation ist zum Codieren geeignet. Beispiele dafür sind das KIM-Interface und der Kansas-City-Standard. Bild 8.2 zeigt den Kansas-City-Standard. Ein L-Bit besteht

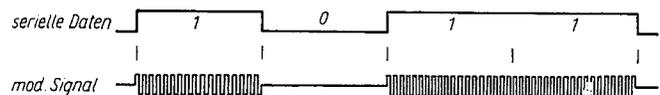


Bild 8.1 Aufzeichnung mittels Amplitudenmodulation

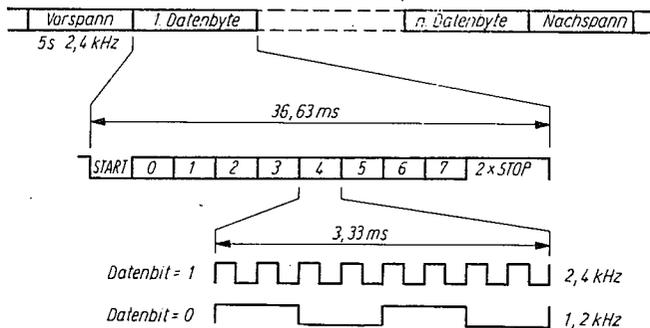


Bild 8.2 Aufzeichnung nach dem Kansas-City-Verfahren

aus 4 Schwingungen (1,2 kHz), ein H-Bit aus 8 Schwingungen (2,4 kHz). Moduliert wird z. B. mit einem FSK-Generator. Die Demodulation kann mit einem Impulsbreitendiskriminator durchgeführt werden. Ein Demodulator wurde in [5] beschrieben. Der Kansas-City-Standard ermöglicht eine recht sichere Datenaufzeichnung. Allerdings beträgt die Übertragungsgeschwindigkeit nur 300 baud, so daß ein Kansas-City-Interface für die Aufzeichnung großer Datenmengen ebenfalls nicht geeignet ist. Das Aufzeichnen eines 1-kByte-Blocks dauert etwa 38 s.

Weitaus höhere Datendichten erreicht man mit den verschiedenen PCM-Verfahren. Im Beispiel wurde Phase-Encoding (Richtungstaktschrift) verwendet. Bild 8.3 zeigt den Code sowie die Modula-

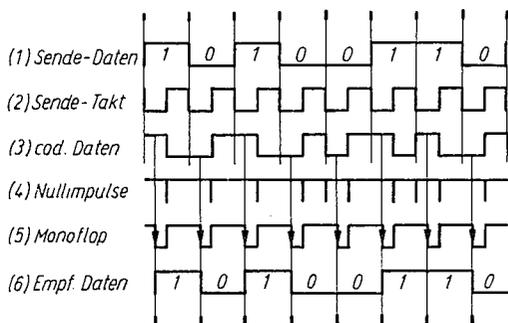


Bild 8.3 Aufzeichnung nach dem Phase-Encoding-Verfahren

tion und Demodulation. Eine Exklusiv-Oder-Verknüpfung von Takt (1) und Daten (2) bewirkt die Modulation. Die Impulsfolge (3) zeigt die codierten Daten: Ein H-Bit wird durch einen H/L-Sprung und ein L-Bit durch einen L/H-Sprung in der Mitte des Bit gekennzeichnet. Bei aufeinanderfolgenden gleichen Bit entstehen redundante Flußwechsel, die bei der Rückgewinnung der Information von den eigentlichen Flußwechseln unterschieden werden müssen. Das wird durch die Aufzeichnung von Synchronzeichen am Beginn eines Datenblocks erreicht. Bei der Wiedergabe gelangt das vom Kassettenrecorder kommende Signal an einen Nulldurchgangsdetektor. Die Nulldurchgänge (4) triggern einen monostabilen Multivibrator, der nach 3/4 der Bitlänge wieder zurückkippt (5). Mit der entstehenden Flanke wird die Information in das Empfangsschieberregister (6) geschoben.

Das Kassetteninterface arbeitet mit einer Bitrate von 4800 baud. 1 kByte läßt sich in nur 2,25 s aufzeichnen. Das von den Autoren realisierte Interface wird mit dem Kassettenrecorder *Geracord GC-6020 portable* betrieben. Dieses Gerät verfügt über eine genau arbeitende Bandzähluhr, die das schnelle Auffinden von Datenaufzeichnungen ermöglicht. Auch andere Geräte wie *MIRA, MK 21* und *ZK 246* wurden an das Interface angeschlossen. Die Fehlerrate war bei Einsatz von hochwertigem Bandmaterial sehr gering. Treten bei der Wiedergabe dennoch Lesefehler auf, so sorgt die in Abschnitt 9. beschriebene Software für eine selbständige Fehlerkorrektur. Somit steht ein zuverlässiger, schneller und billiger Massenspeicher zur Verfügung.

8.2. Realisierung

Mit dem Interface lassen sich unterschiedliche Baudraten realisieren. Der etwas höhere Bauelementeaufwand bringt den zusätzlichen Vorteil, daß das Interface ohne komplizierten Abgleich in Betrieb genommen werden kann. Bild 8.4 zeigt die Schaltung des Kassetteninterface. Zentrale Bausteine sind die SIO *U 856* und der CTC *U 857* (siehe Abschnitt 7.1.). Das Kassetteninterface benutzt das Port A der SIO. Port A hat getrennte Eingänge für den Sendetakt (TxC) und den Empfangstakt (RxC), was für die Funktion der Schaltung nötig ist. Kanal 2 der CTC erzeugt den Takt. Gatter D1.3 arbeitet als Takttreiber für den Takt T.

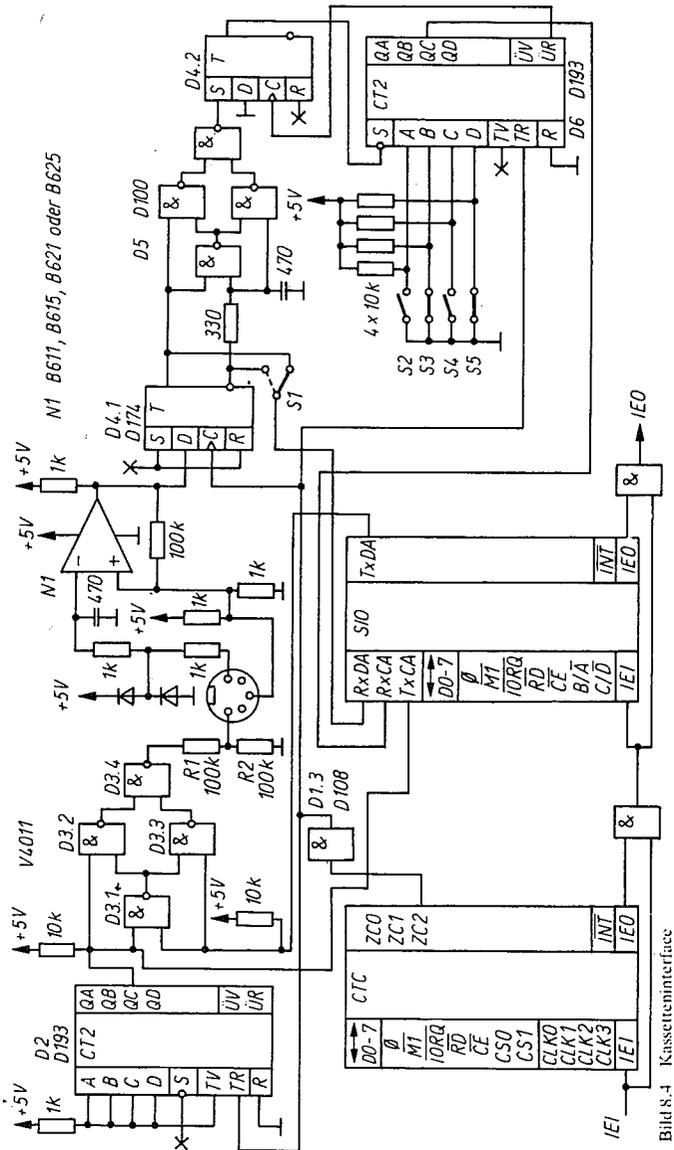


Bild 8.4 Kassetteninterface

Der Modulator besteht aus dem Zähler D2 (*D 193*) und einem Exklusiv-Oder, das aus den Gattern D3.1 . . . D3.4 gebildet wird. Der Zähler D2 teilt den Takt T durch 8. An QC des Zählers wird der Sendetakt TxCA abgenommen und der SIO zugeführt. Die Baudrate entspricht der Frequenz des Sendetaktes TxCA. Jede fallende Flanke des Sendetaktes schiebt 1 Bit aus dem Senderegister der SIO. Dieses Bit wird mit dem Takt TxCA exklusiv-oder-verknüpft. Am Ausgang von Gatter D3.4 steht das codierte Signal zur Verfügung. Über R1 und R2 gelangt es an den Kassettenrecorder. Der Demodulator ist etwas aufwendiger. Bild 8.5 zeigt das Impulsdiagramm.

Das Eingangssignal wird dem Operationsverstärker N1 zugeführt. An seinem Ausgang liegt das begrenzte Wiedergabesignal, welches durch das D-Flip-Flop D4.1 mit dem Takt T synchronisiert wird. Die synchronisierten Daten werden über den Schalter S1 an den Eingang RxDA der SIO gelegt. Der Schalter S1 legt die Phasenlage der Daten fest (je nach Kassettenrecorder). Bei falscher Phasenlage werden invertierte Daten gelesen. Die Stellung des Schalters muß man bei der Inbetriebnahme durch Versuch ermitteln. Den Empfangstakt RxCA erzeugen die Schaltkreise D4.2, D5 und D6. Der Zähler D6 und das D-Flip-Flop D4.2 bilden einen monostabilen Multivibrator. Die Gatter D5.1 . . . D5.4 erzeugen bei jedem Nulldurchgang des Eingangssignals einen kurzen L-Impuls. Dieser Impuls triggert den monostabilen Multivibrator. An Hand von Bild 8.6 soll die Funktionsweise erläutert werden. Am Ausgang Q des Flip-Flop D4.2 sei L-Pegel. Dieser Eingang ist mit dem Ladeeingang des Zählers D6 verbunden. Der an den Dateneingängen (mit den DIL-Schaltern S2 . . . S5) vorgewählte Wert wird in den Zähler übernommen. Der Nulldurchgangsimpuls setzt das Flip-Flop D4.2. Ausgang Q wird H. Mit dem nächsten Taktim-

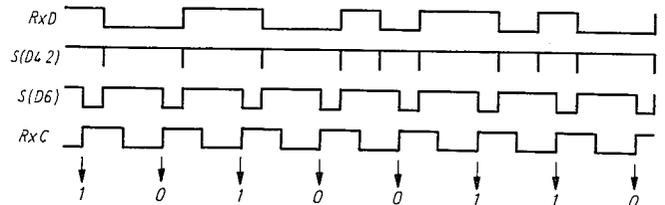
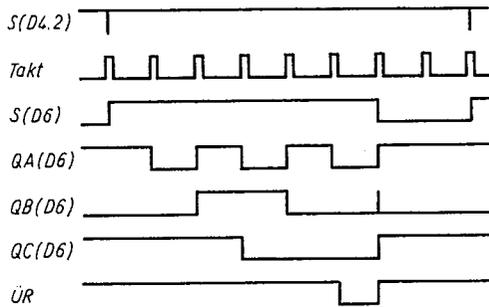


Bild 8.5 Impulsdiagramm des Demodulators



(nicht maßstäblich)

Bild 8.6 Impulsdiagramm des Monoflop

puls T beginnt der Zähler rückwärts zu zählen. Bei Erreichen des Zählerstandes „0“ entsteht ein Übertragsimpuls, der den Ausgang Q des Flip-Flop D4.2 auf L schaltet. Somit ist die Ausgangsstellung wieder erreicht. Am Ausgang Q des Flip-Flop entsteht die schon in Bild 8.3 dargestellte Impulsfolge (5). Den Empfangstakt RxCA für die SIO entnimmt man QC des Zählers D6. Mit jeder steigenden Flanke des Empfangstaktes übernimmt die SIO die an RxDA liegende Information in das Empfangsschieberegister. Die Lage dieser Flanke und damit die Impulsdauer des Monoflop werden mit den DIL-Schaltern S2 . . . S5 auf 3/4 der Bitlänge eingestellt. Im Mustergerät lädt sich der Zähler mit dem Wert 5.

Die Inbetriebnahme ist mit der in Abschnitt 9. beschriebenen Software nicht schwierig. Es wird ein kurzer Datenblock aufgezeichnet. Werden die Daten bei Wiedergabe nicht gelesen, muß man die Stellung von Schalter S1 (Phasenlage) ändern. Der optimale Abtastzeitpunkt läßt sich dann mit S2 . . . S5 einstellen (Richtwert: 5). Die Übertragungsgeschwindigkeit kann durch Verändern der Zeitkonstante des CTC-Kanals 2 den eigenen Wünschen angepaßt werden.

Tabelle 8.1 zeigt den Zusammenhang zwischen der zu programmierenden Zeitkonstante und der Baudrate bei Systemtaktfrequenzen von 2,5 und 2,4596 MHz. Die maximal mögliche Übertragungsrate hängt vom verwendeten Magnetbandgerät ab. Die Übertragungsgeschwindigkeit sollte nicht wesentlich kleiner als 1200 baud sein. Die im Mustergerät gewählte Baudrate von 4800 baud stellt einen guten Kompromiß zwischen möglichst geringer

Tabelle 8.1. Zusammenhang: CTC-Zeitkonstante-Baudrate

TC	Baudrate	
	bci $f_c = 2,5$ MHz	bci $f_c = 2,4576$ MHz
1	19531	19200
2	9766	9600
3	6510	6400
4	4883	4800
5	3906	3840
6	3255	3200
8	2441	2400
12	1628	1600
16	1220	1200
32	610	600

Fehlerzahl und möglichst hoher Geschwindigkeit dar (1 kByte wird in 2,25 s aufgezeichnet). Hochwertiges Bandmaterial ist Grundvoraussetzung für die erreichten Werte.

Wie bereits erwähnt, werden eventuell auftretende Lesefehler selbständig korrigiert. Ermöglicht wird das durch eine geeignete Formatierung der Daten. Wie man die Daten formatiert, ist in Bild 8.7 dargestellt. Die aufzuzeichnenden Daten werden in einzelne Blöcke zu je 128 Byte (oder weniger, falls die Anzahl der zu übertragenden Byte < 128 beträgt) aufgeteilt. Ein Datenblock beginnt mit 6 Synchronzeichen. Es folgt das Zeichen GS (1 DH), das den Datenblockbeginn kennzeichnet. Das nächste Byte enthält die Anzahl der folgenden Datenbyte. Nach der Übertragung der n Datenbyte folgt das Prüfsummenbyte (die Übertragung von nur einem Prüfsummenbyte hat sich als ausreichend erwiesen).

Zu Beginn jeder Datei wird ein Block übertragen, der alle wichtigen Datenparameter enthält (Kopf). Der Kopf beginnt mit 20 Synchronzeichen. NL (01EH) kennzeichnet den Beginn der Aufzeichnung, wird also nur in Datei 1 (Bild 8.7) übertragen. Die Kennung des Kopfes ist das Zeichen SOH (01H). Die nächsten 8 Zeichen enthalten den Dateinamen. Die weiteren Parameter sind:

- TT Dateityp (maximal 2 Zeichen), zum Beispiel:

- 'P' Maschinenprogramm mit Autostart
- 'BA' BASIC-Programme
- 'A' Textdatei
- 'BI' Sonstige

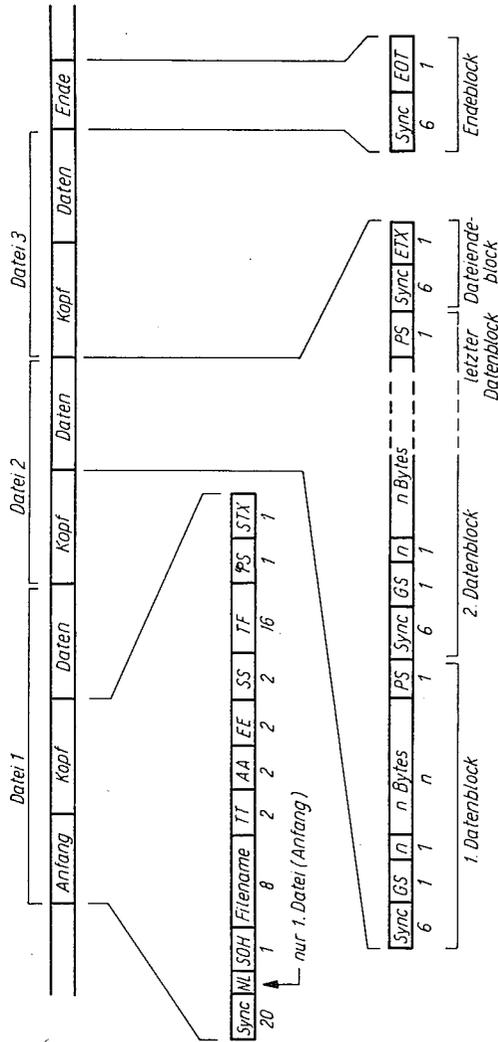


Bild 8.7 Verwendetes Dateiformat für Kassettenaufzeichnung

- AA Anfangsadresse (2 Byte)
- EE Endadresse (2 Byte)
- SS Startadresse für Autostart
- TF Textfeld (16 Zeichen)

Im Textfeld kann beispielsweise das Erstellungsdatum oder der Bearbeitungszustand eingetragen werden. Anschließend folgt die Prüfsumme des Kopfes. STX (02H) beendet den Kopfblock, zugleich zeigt STX den Beginn der Datenblöcke an. Sind alle Datenblöcke übertragen, erscheinen 6 Synchronzeichen und ETX (03H). Dieser kurze Block beendet die Datei. Die gesamte Datei wird danach noch 2mal übertragen. Die Aufzeichnung endet mit dem Endblock, der aus 6 Synchronzeichen und dem Zeichen EOT (04H) besteht.

Nicht nur die Hardware, auch die Software ist für die Wiedergabe umfangreicher als für den Aufzeichnungsvorgang. Eine Datei wird eingelesen, wenn der Dateiname der Aufzeichnung mit dem eingegebenen Dateinamen übereinstimmt. Dabei sind alle 8 Zeichen des Namens signifikant. Bei der Wiedergabe werden die einzelnen Datenblöcke mitgezählt. Traten keine Lesefehler auf, so ist nach Erreichen des Dateiendblocks (ETX) die Wiedergabe beendet. Lagen jedoch Lesefehler vor, so wird die nächste Datei gelesen und alle mit fehlerhafter Prüfsumme „gemerkten“ Datenblöcke werden neu geladen. Bei mangelhaftem Bandmaterial oder starken Gleichlaufschwankungen des Kassettenrecorders kann die Anzahl der Lesefehler so groß werden, daß eine Korrektur durch Neuladen der fehlerhaften Datenblöcke nicht mehr möglich ist. In diesem Fall lädt man die gesamte Datei neu. Da jede Datei 3mal aufgezeichnet wurde, ist in der Regel (auch bei weiteren Fehlern) das Laden (und Korrigieren) der Datei möglich. Wird beim Lesen der EOT-Block erreicht, so war keine fehlerfreie Wiedergabe möglich.

Die Software (Abschnitt 9.) organisiert den Datenverkehr. Details sind der Softwarebeschreibung und dem Listing zu entnehmen.